

Johann Crassel

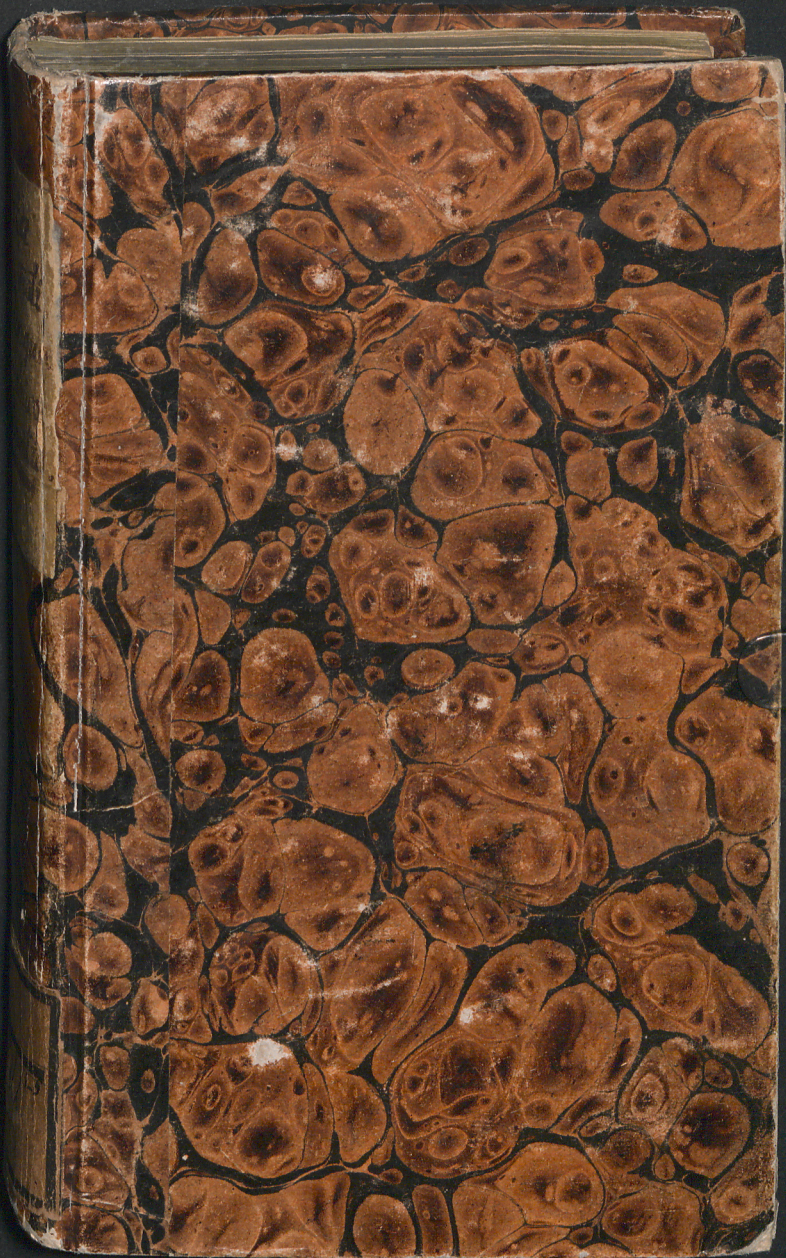
Nöthige und Leichte Anmerckungen Von Der Teutschen Sprache wahrer und eigentlicher Lauterkeit und Deutlichkeit

Halle: [Verlag nicht ermittelbar], A. MDCCXXII

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1669166619>

Druck Freier  Zugang

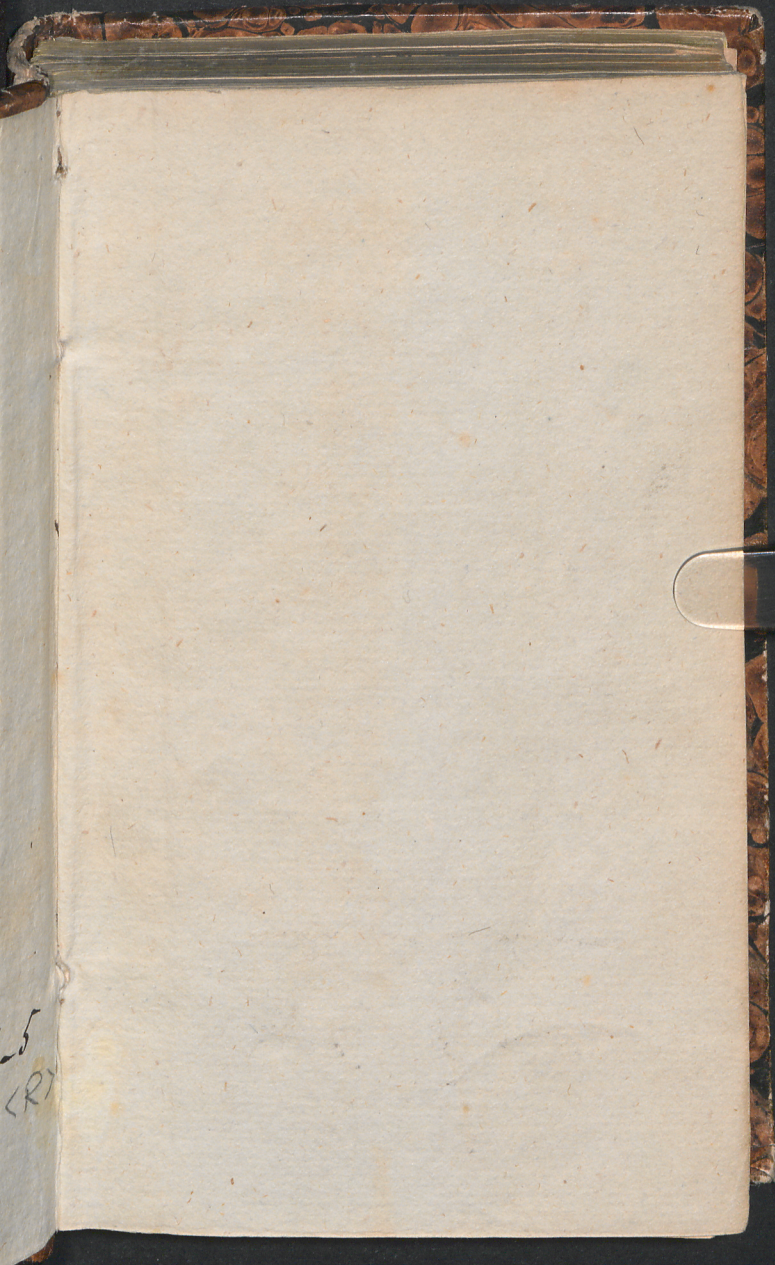




10-10.

~~C. III. g. 3055~~¹⁻⁵.

Cf. 2092.¹⁻⁵ <R>



1
Nöthige und Leichte
Anmerkungen
Von
Der Deutschen Sprache
wahrer und eigentlicher
Sauterkeit und
Deutlichkeit /

Welche
zum gemeinen Besten /
Nebst
Hn. D. Joh. Dan. Herrnschmids,
bey der berühmten Friedrichs-Universität
Profesoris Theologiae Ordinarii,
dazu sonderlich-dienender
Vorrede /

hat mit-theilen wollen
M. Johannes Crassellius,
Pred. bey der Cath. Kirche zu Stendal.

HALLE / A. M DCC XXII.

Diese Anmerkungen
will der Verfasser
allen unparteyischen Liebhabern
der Teutschen Sprache ingemein/
insonderheit aber
der studirenden Jugend/
aus aufrichtigem Wohlmeynen/
nebst herzklicher Anwünschung
alles Göttlichen Segens
und wahren Wohlergehens/
zugeeignet und gewidmet
haben.





Vorrede.

Von

Dem Schöpfer der Zunge /
und Urheber der Sprachen /
wünsche ich

Dem vielgeliebten Leser /
wieweil er zugleich die Sprache des Heiligen
Geistes hochschätzt und je mehr und mehr
zu verstehen begehret /
Weisheit und Verstand in allen Dingen /
nebst der Gabe alles zu prüfen /
und das Gute zu behalten /
so auch alles zur Ehre Gottes /
und zu wahrer Erbauung anzuwenden.

So ich ersuchet werde zu der
gegenwärtigen / zwar kurzen /
aber aus langer Erfahrung ge-
flossenen Schrift eine Vorrede
zu machen / so fällt mir also
einst ein / was von der Französischen
Spra-

Sprache pflegt gesagt zu werden / daß nemlich dieselbe sich alle 10. Jahre merklich verändere.

Wie aber die Teutschen in andern Dingen / sonderlich in der Kleidung / der Franzosen veränderliche Weise angenommen / und bisher mit manchem Aergerniß und öffentlichem Schaden nachgemachet haben; also mag man mit gutem Recht solches angezogene Sprüchwort auch auf die Teutsche Sprache deuten / und sagen / daß dieselbe / wo nicht alle 10. Jahre / dennoch in mehrmahligen periodis oder Zeit-Läuffen / schon manche Aenderung erfahren habe. Welches denn leicht kann wahr befunden werden / wenn man nur die von denen Zeiten der Reformation her nach und nach an das Licht gekommene Bücher in dieser Absicht ein wenig ansehen und gegen einander halten will.

Mit Wahrheit pflegt man der Dolmetschung des seligen Lutheri unter andern auch diesen Ruhm beizulegen / daß dadurch auch die Teutsche Sprache sehr verbessert worden sey. Und wer dieses nicht glauben will / mag nur die Schriften der Römisch-Catholischen Geistlichkeit lesen /
oder

oder deren Predigten zu diesem Zweck
manchmal hören; der wird bald darinnen
eine ganz andere Schreib- und Mund-Art
bemercken/ welche gar vieles aus dem La-
tein her hat / weil diesen Gelehrten die
Versio vulgata dasjenige Buch ist / woran
sie sich am meisten halten müssen.

Der selige Lutherus hingegen hat sich
in der Teutschen Uebersetzung beflissen/ nebst
dem Verstande der Sachen / auch die Reiz-
nigkeit der Sprache bezubehalten; und ist
es bekannt/ daß er deswegen mit man-
chen Handwercks-Leuten und Künstlern
conferiret habe / damit er eine jede Sache
mit gehörigen Kunst- und Zunft-Wörtern
ausdrucken möchte: welches unter andern
nicht nur seine Uebersetzung deutlich und
annehmlich / sondern auch gleichsam zu ei-
nem Hand-Buche der Teutschen Sprache
gemacht hat.

Wenn nun einer bey diesem Buche al-
lein bleiben / und daraus die oben gemel-
dete Veränderungen der Teutschen Spra-
che erkennen will / so wird er aus Gegen-
einander-haltung der ersten und letzten E-
ditionen / welche zu D. Lutheri Lebens-
Zeiten heraus gekommen sind / so fort er-
sehen/

sehen / daß sie so wol in den Reden selbst / als in der Schreib-Art schon ziemlich unterschieden seyn; welches man eines theils der von Luthero selbst gesuchten Verbesserung seiner Dolmetschung / andern theils aber dem inzwischen schon um etwas geänderten Gebrauche der Teutschen Sprache / zuzuschreiben hat.

Nach solcher Zeit hat man zwar Bedenken getragen etwas an den Reden dieser in der ganzen Evangelischen Kirche eingeführten Bibel zu ändern; zweyerley Stücke aber sind uns doch zum klaren Zeichen der vorgegangenen Sprach-Veränderung offenbarlich vor Augen / daß nemlich viele Wörter / welche Lutherus zu seiner Zeit gar wohl hat gebrauchen können / heutiges Tages sehr ungewöhnlich seyn / so / daß man vor wenig Jahren ein langes Register derselben in der Stutgartischen Edition hat mittheilen können / und daß auch daneben die Orthographie in den Bibeln selbst unter der Hand eine ganz andere Gestalt gewonnen hat; welches ein jeder bald erblicken wird / wenn er eine zu Lutheri Zeit gedruckte Bibel gegen eine heutige

tige Wittenbergische oder andere Edition halten will.

Dieser Veränderung kann keine andere Ursache angezeigt werden / als der von Zeiten zu Zeiten vorgenommene neue Gebrauch / wie der Fränkischen / also auch der Teutschen Sprache; welche zwar auch keine unterschiedene Veranlassungen mag gehabt haben.

Zum Exempel: da die so genannte Fruchtbringende Gesellschaft in Teutschland empor schwebete / wurde manches in der Sprache ingemein / und daneben auch in der Orthographie / wo nicht allemal verbessert / dennoch verändert; und haben von derselben Zeit an die meisten teutschen Schriften fast eine neue Form und Gestalt bekommen.

Das beste / welches solche um die Reineigkeit der teutschen Sprache bemüht gewesene Gesellschaft gethan hat / ist wol dieses / daß sie die eingemischte viele fremde / Fränkische / Italienische und Lateinische Wörter ausgemustert / und hingegen auf eine reine und lauterlich-teutsche Schreib-Art gedrungen hat / indem die teutsche Sprache ja nicht so arm wäre /

daß sie Wörter von andern Nationen ent-
lehnem müßte.

Und ob man schon diese Regel nun-
mehr nicht so genau beobachtet / daß nicht
noch einige fremde Redens-Arten / sonder-
lich in Künsten und Wissenschaften / sol-
ten gebraucht werden / so hat doch die be-
rührte Bemühung dazu gedienet / daß
darauf viele die affectirte und eitele Ver-
stümmelung der Sprache / und die frem-
den Wörter / so wohl in Schriften als in-
sonderheit auf den Tangeln / mercklich ver-
mieden haben.

Bei den Franzosen ist die Orthogra-
phie sonderlich dadurch sehr verändert
worden / daß sie unter der florirenden Re-
gierung Ludovici XIV. in ihren Autori-
tate regia edirten Dictionairen / und an-
dern dahin zielenden Büchern / die über-
flüssige Buchstaben / welche sonst nicht
ausgesprochen werden / meistentheils ha-
ben aussen gelassen; woben sie denn / daß
dadurch die Originatio vocum, oder der
Wörter aus ihrem Ursprunge gehörige
Herleitung / schwerer würde / unbeküm-
mert gewesen sind / weil sie gern gesehen
hätten / daß man ihre Sprache vielmehr
für

für eine Haupt-Sprache / als für eine aus der Lateinischen und Italienischen herkommende Neben-Sprache halten möchte.

Eben dergleichen findet sich auch bey unserer teutschen Sprache / da man bey einem halben Seculo her viele Buchstaben / so wol vocales als consonas, hat aus den Wörtern fallen lassen / ob man gleich mit den Franzosen nicht einerley Ursache dazu gehabt hat.

Nun will ich nicht sagen / daß mit solchen Veränderungen die Sprache selbst allemal gebessert worden sey; vielmehr ist das Gegentheil in vielen Stücken zumerken: aber dieses folget doch daraus / daß man hierunter oft der Zeit und Gewohnheit weichen / und das als recht annehmen müsse / was von solchen / die im Ansehen stehen / in Gang gebracht wird.

Und wenn indessen bey dem Gebrauche solcher Freyheit und angenommenen Weise sich doch handgreifliche Fehler und Mißbräuche mit-einschleichen / welche gar nicht zur Verbesserung / sondern zur Verschlimmerung der Sprache ausschlagen / und daneben zumal keinen Nutzen / sondern

dern nur Schaden bringen/ thut man ohne Zweifel wohl/ wo man dagegen die Wahrheit vorstelllet / und seine Anmerkungen / welche zum gemeinen Dienste bequem sind / bey Gelegenheit auch wol im Druck mit-theilet.

Und eben dieses hat auch den Pl. reu. Dn. Autorem gegenwärtiger Anmerkungen u. Erinnerungen/ zu welchen ihm nach und nach Anlaß ist gegeben worden/ endlich bewogen/ daß er sie öffentlich hat mittheilen wollen; aus und von welchen nun auch andere leicht für sich gute Anlaß zu weiterem Nachdenken wegen solcher unserer Mutter-Sprache nehmen können/ damit über dero Lauterkeit und Deutlichkeit / zu aller Nation-Verwandten wahrem Nutzen und desto gewisserer Erbauung / je länger je mehr möge gehalten werden.

Nachdem solche von einigen sind gelesen und geprüft worden / haben sie freiwillig bekannt/ daß sie deren sich nach der Zeit mit Nutzen bedienet / und so gar im predigen daran gedacht hätten; und haben dabey nicht geleugnet / daß sie dergleichen Fehler zuvorher auch begangen / und

und hernach um so viel genauer auf sich Achtung gegeben hätten.

Und dieses zu thun darf sich niemand schämen / hat es auch nicht für unnöthig oder überflüssig anzusehen / daß man auf Fehler dieser Art Achtung gebe / weil doch ein jeder in allen Sachen dahin zu sehen hat / daß er sie recht mache / und nicht aus Eigensinn oder Nachlässigkeit seine Fehler behaupte oder auf andere fort pflanze.

Es scheint manches ein geringes Versehen zu seyn / welches doch im Schreiben und Reden nicht nur einen grossen Ubelstand / sondern auch merckliche Unvernünftlichkeit verursachen kann. Zum Exempel: wenn man am Ende der Wörter m für n und n für m gebrauchet / und die bey den Lateinern also genannte Casus, den Dativum oder Ablativum mit dem Accusativo, oder diesen mit jenen verwechselt. Denn ob es gleich nur einen Buchstaben zu betreffen scheint / so kann es doch der Rede einen ganz andern Verstand geben. Also ist es ein mercklicher Unterschied / wenn ich Joh. III, 36. sage / Wer den Sohn nicht gläubet / da es heisset, wer

wer dem Sohn nicht gläubet; 1. Joh. III, 23. daß wir glauben an dem Namen seines Sohnes Jesu Christi / für an den Namen; Ebr. X, 10. in welchen Willen / anstatt in welchem Willen / wir geheiligt seyn / 1. Petr. II, 22. ist kein Betrug in seinem Munde für in seinem Munde erfunden.

Die Ursache lieget zwar zum theil in den besondern Dialectis, aber auch oft zugleich in einer verkehrten Nachahmung der Lateinischen Sprache / welche doch von der teutschen in vielen Stücken gar sehr abweicher. Solches geschieht insonderheit vielmal bey dem Gebrauche der Präpositionen von / zu / nach / in / an / und dergleichen. Also sagt mancher: Selig ist / der sich nicht an mich ärgert aus Luc. VII, 23. trachtet nach das Reich Gottes / Sap. XII, 31. Ich fahre auf zu meinen Vater / Joh. XX, 17. von diesen Jesu von Nazareth zeugen alle Propheten / Apost. Gesch. X, 43. und so ferner. Wodurch denn um so viel mehr Verwirrung entsteht / weil nicht nur in den gedruckten Büchern die Reden ganz anders klingen / wie es nemlich recht ist / sondern auch solche Leute

Leute selbst nicht bey einerley Weise bleiben / indem sie wol in einer kurzen Rede bald so bald anders sprechen / und wenn sie ietzt gesagt haben / kommet her zu mich / so fort etwa / nach Anleitung der Bibel / lesen : kommet her zu mir / aus Matth. XI, 28. Der vielen Fehler / welche mit dem articulo præpositiuo & postpositiuo (als zum Exempel / da 1. Petr. I, 23. an statt nicht aus vergänglichem / sondern aus unvergänglichem Saamen / vielmal geschrieben wird nicht aus vergänglichem sondern aus unvergänglichen Saamen / und so ferner /) kann iezo nicht anders / denn nur im Vorbeygehen / gedacht werden.

So lasse denn ein jeder ihm diese wohl gemeynte Arbeit lieb seyn / welche in gegenwärtigen wenigen Bogen vorgeleget wird / und erinnere sich bey den Fehlern / welche in Absicht auf die Sprache angemeldet werden / auch seiner innerlichen und Geistlichen Gebrechlichkeiten / dieselben vornehmlich je mehr und mehr zu verbessern / damit das innere und äussere in einer richtigen und schönen Harmonie zur Ehre der Grossen

Grossen Schöpfers / und zum wahren
Dienste des Neben-Menschen / zusammen
stimme / und also ein angenehmes Vor-
spiel mache zur seligen Vollendung im
ewigen Leben.

Geschrieben zu Halle
den 23. April 1722.

Johann Daniel Herrnschmid D.



Nöthige und Leichte
Anmerkungen
Von der

Deutschen
Sprache

Wahrer und Eigentlicher

Sauberkeit
und

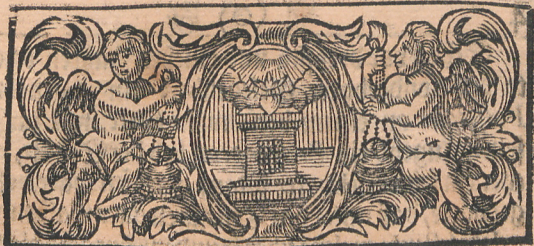
Deutlichkeit,

Welche

Der Deutschen Nation ingemein
allenthalben u. in allen Ständen, vornehmlich
aber ungelehrten und einfältigen Deutschen,
zu unentgebarem und sonderbarem Nutzen
dienen kann.

A, MDCCXXI.

Diese Anmerckungen
sollen
allen unparteyischen Liebhabern
unserer Deutschen Sprache,
insonderheit aber
der studirenden Jugend,
von dem Auctore
aus aufrichtigem wohlmeynen,
nebst herzlichster Anwünschung
alles Göttlichen Segens
und wahren Wohlergehens,
zugeeignet und gewidmet
seyn.



I. N. I.

Sist gelehrten Teutschen aller-
 seits genugsam bekannt, daß ande-
 re Völcker in der Welt über ihre
 Sprachen halten, und daß zumal
 die gelehrten unter andern Völ-
 ckern ihre Mutter-Sprache recht
 zu reden und zu schreiben beflissen seyn. Daß ge-
 ber unter uns Teutschen hingegen viel (nicht alle)
 Gelehrte, welche nicht nur fremde Sprachen wohl
 verstehen, sondern auch deren Richtigkeit genau
 in acht nehmen, unsere Mutter-Sprache selbst we-
 nig achten, kann gar nicht geleyget werden, indem
 sie solche weder reden noch schreiben, wie es der
Genius oder Natur und Eigenschaft erfordert.
 Ob nun wohl manche gedencken möchten, daß we-
 nig oder gar nichts daran gelegen wäre; so ist
 doch gewiß, daß die ungelehrten bald dieses, bald
 jenes, welches von solchen gelehrten mündlich oder
 schriftlich vorgetragen wird, nicht recht verneh-
 men können, und daher, wo nicht mit Verdruß,
 zum wenigsten ohne genugsamen Nutzen, anhören
 oder lesen.

Schon vor dreßsig und etlichen Jahren erzählte bey sonderbarer Gelegenheit ein vornehmer *Politicus* an einem berühmten Orte, wie zur Zeit seiner Jugend ein *Praeceptor* bey der Schule, welcher ein feiner gelehrter Mann gewesen wäre, beklaget hätte, daß unter den Teutschen allenthalben viel gelehrte Leute, welche über fremden Sprachē hielten, die Mutter-Sprache selbst wenig achteten, u. solche ihnen schlecht angelegē seyn ließen. Welches den gewiß zu dieser unserer Zeit noch mehr zu beklagen ist, indem die Erfahrung lehret, daß derer wenig seyn, welche noch einigen Fleiß auf solche Sprache wenden. U. scheint es fast, daß es einige für eine unanständige oder verkleinerliche Sache halten, wenn sie die Mutter-Sprache mit Fleiß und Bedachtsamkeit, oder richtig und nach Erforderung ihrer wahren Eigenschaft, reden und schreiben sollen; wie der fleißige *Manlius* schon vor 150. Jahren entweder aus *Melanchthonis Lectionibus*, oder aus eines andern damaligen gelehrten Mannes Schriften, eine merckwürdige Bezeugung und Rügung, daß man dergleichen Fleiß für eine Schande gehalten habe, in seinen bekannten *Collectaneis* (welche Anno 1565. zu Franckfurt am Mayn von neuem sind gedrucket worden) p. 502. angemercket und verzeichnet hat, welche also lautet: *Fit apud nos temporum iniuria, ut studium linguae vernaculae non negligatur solum, sed etiam contemnatur, & probro detur, si quis id usurpare videatur.* Das ist: Es ist bey uns Teutschen in diesen sonderlichen Zeiten so weit gekommen, daß manche den Fleiß, welcher auf die Mutter-Sprache

Sprache zuwenden wäre, nicht nur versäumen, sondern auch verachten, und es gar für schimpflich halten, wenn jemand ihm solchen Fleiß will angelegen seyn lassen. Wobey denn auch zugleich noch mehr von solcher *Materie* zu sehen ist.

Indem aber die Mutter-Sprache in allen Ständen am meisten gebraucht wird, so sollen sie auch billig alle und jede, welche andern zum besten etwas zu reden und zu schreiben haben, recht gebrauchen lernen, damit ihren Vortrag jedermann leicht verstehen könne, und nicht bald da, bald dort, jemand wegen ihrer Meinung, welche sie wollen angezeigt haben, noch *haesitiren* und zweifeln müsse. Und weil es ingemein schwer zugethet, wenn jemand sich zu gehöriger Lauterkeit und Deutlichkeit solcher Sprache, nachdem sie in der Jugend ist versäumt worden, in männlichen Jahren erst gewöhnen soll, so ist es am besten, wenn junge Leute, zumal diejenigen, welche studiren sollen, flugs bey Zeiten dazu angewiesen werde.

Dieses haben schon vorlängst manche Deutsche *Litterati* nicht nur für sich zu aller Genüge erkannt, sondern auch anderweit treulich erinnert. Und wie ihnen daneben sehr mißfällig gewesen ist, daß so viel andere gelehrte Deutschen ihre Mutter-Sprache geringer, als andere *Nationen* und *Völker* ihre Sprachen, achten und halten; also haben sie insonderheit zugleich frey bezeuget, daß gleichwol solche unsere Deutsche Sprache an ihr selbst eine zierliche und schöne Sprache sey, welche nicht weniger, als manche ausländische Sprache

che, zu allerley Handlungen und Vorträgen könne gebrauchet werden.

Unter andern hat derselben wegen der weiland erbauliche Stadische Prediger Hauemannus nicht nur für sich merckwürdige Erinnerung gethan, sondern auch des berühmten Wittenbergischen Poeten Taubmanni Meynung davon zugleich angeführet. Seine eigene Worte lauten also: *Notabile emolumentum ad tyr-nem redundabit, si quando primum ex lingua noua, quam incipit discere, saepe aliquid transtulerit in vernaculam suam; hac enim via linguae discendae indolem, idiotismos & consuetudinem, familiarius noscere, accuratius perscrutari, & postea longe facilius e vernacula in linguam nouam transferre poterit; nec impinget tam crasse sicut alias fieri insueuit, adeoq; eadem opera vernaculam suam poterit excolere. Profecto non temere est, quod de vernacula excolenda iam iam dico. Nam Germani eo in genere frigent secus ac Galli, Itali & Hispani, qui scientias subtilissimas & defecatae sapientiae meliores thesauros in vernacula sua lingua pene possident. Immo Arabes, Persae & Turcae in Arabica lingua, Persica & Turcica legunt libros Philosophicos, Medicos, Historicos, versus, sententias, apophthegmata & alios discursus. Arabes Lexica conscripserunt Arabica, Persae Persica, nec tantum Lexica, sed & libellos Grammaticos, qui viriusque Arabicae & Persicae linguae indolem docent.* Di-
ues

ues sane & elegans est nostra lingua, gravis
& mascula, quae rebus eximiis proponendis
& exponendis aequae famulatur, quam Latina,
Gallica, & Hispanica, cum primis dialectus
Misnica, quae purior & celebrior putatur
idiomate illo, quo inferior utitur Saxonia;
quod ipsi inferiores Saxones innuimus, quando
vernaculam dialectum è templis, curiis,
scholis & Principum aulis eliminamus. Vernacula
lingua utique non debebat negligi; nam concionatores
nostri Germanice, non Latine aut Graece, concionantur. Principum nostrorum
ciuitatumque Legati in comitiis ac conuentibus
Germanice loquuntur. Videt itaque, qui non prorsus
nihil videt, quam sit in rem nostrae iuuentutis, si ab
ineunte aetate puritati & elegantiae patrii sermonis
sensim adsuescat, qua auditoribus saepe potest placere,
attentionem excitare, & laudem mereri, qui in hoc genere
quodammodo excellit. Das ist: Ein junger Mensch
wird einen mercklichen Nutzen davon haben, wenn er aus
einer neuen Sprache, welche er zu lernen anfängt, oft
etwas in seine Mutter-Sprache übersetzen wird; denn
auf solche Weise wird er die Art, Eigenschaften und
Gewohnheit der Sprache, die er lernen soll, besser
erkennen, genauer erforschen, und hernach auch desto
leichter etwas aus der Mutter-Sprache in die Lateinische
übersetzen können: wird auch nicht so gröblich anstossen,
wie es sonst zu geschehen pfle-

pfleget, und also mit einer Mühe zugleich seine Mutter-Sprache recht üben können. Für wahr, es geschieht nicht ohne Bedacht, was ich hiebey von rechter Übung der Mutter-Sprache sage. Denn die Teutschen sind in diesem Stücke kältsinniger, als die Franzosen, Italiener und Spanier, welche fast die tiefsten Wissenschaften und die besten Schätze einer saubern Weisheit in ihrer Mutter-Sprache haben. Ja, die Araber, Perser und Türcken, lesen in ihrer Arabischen, Persischen und Türkischen Sprache Philosophische, Medicinische und Historische Bücher, Verse Sprüche, nachdenckliche Reden und andere Discurse. Die Araber haben Arabische, die Perser Persische *Lexica*, und nicht nur *Lexica*, sondern auch *Grammaticken* geschrieben, welche solcher beyden Sprachen, der Arabischen und Persischen, eigentliche Art und Beschaffenheit lehren. Unsere Sprache ist gewiß eine reiche und schöne Sprache; sie ist nachdrücklich und männlich, welche herrliche Dinge vorzutragen und darzulegen eben so wohl dienet, als die Lateinische, Französische und Spanische, insonderheit die Meißnische Mund-Art, welche für reiner und rühmlicher gehalten wird, als diejenige, welche Niederrheinisch gebräucher: welches wir Niederrheinisch selbst zu verstehen geben, indem wir unsere gewöhnliche Mund-Art aus den Kirchen, Rath-Häusern, Schulen und Fürstlichen

chen Höfen hinaus schaffen. Die Mutter-
Sprache solte gewiß nicht nachlässig getrie-
ben werden; weil unsere Prediger Teutsch,
nicht aber Lateinisch oder Griechisch, predi-
gen. Unserer Fürsten und Städte Gesandten
reden auf Reichs-Tagen und in Zusammen-
künften Teutsch. Darum siehet ein jeder, der
noch einigen Verstand hat, wie nützlich es
unserer Jugend sey, wenn sie sich von der
Kindheit an zur Reinlichkeit und Zierlichkeit
der Landüblichen Sprache allmählich ge-
wöhnet; wodurch derienige sich oft bey den
Zuhörern gefällig machet, eine Aufmerksam-
keit erwecken und Lob verdienen kann, wel-
cher in diesem Stücke sich einiger massen her-
vor thut. Taubmanni Worte aber sind fol-
gender maassen beygefüget: *Recte Clarissi-
mus Taubmannus, Erubescio, inquit, taceo, in-
dignor etiam nostris, cum videant Italos, Gal-
los, Hispanosque suam linguam certatim tolle-
re & excolere, aemulatione non accendi, cum
lingua Teutonica non minus elegans & venusta
sit, quam quaevis istarum, & hanc etiam glo-
riam prae istis habeat, quod integra & incom-
mista a sesqui-mille annis & eo plus perennā-
rit.* Das ist: Der berühmte Taubmann schrei-
bet gar recht davon also: ich schäme mich, und
schweige stille dazu, bin auch unwillig über
die unserigen, daß sie, da sie sehen, wie die I-
talienner, Franzosen und Spanier ihre Spra-
che gleichsam um die Wette erheben u. aus-

zieren, nicht zu gleichem Eifer sich entzünden lassen, da gleichwol die Teutsche Sprache nicht weniger schön und zierlich ist, als eine jede derselben, und auch diesen Ruhm für jenen hat, daß sie ganz und unvermischt von anderthalb tausend Jahren her und länger hat gedauret. In *Amus. S. Cynos. Studios. Sect. II. Cap. II. p. 254. 255.*

So gehöret auch hieher, was *M. Jacob Sommerfeld*, weiland Prediger bey der so genannten *Petriner Kirche zu Cölln* mit folgenden Worten, davon erinnert hat: *Praeter Latinae & Graecae Grammatices studium vernaculi etiam sermonis ratio non est negligenda. Cum enim in nostra Germania in scholasticis, oeconomicis, politicis & ecclesiasticis officiis plurimus & solus propemodum eius usus sit; merito videtur esse deridendus, qui aliarum peregrinarum linguarum peritiam audet profiteri, cum eam, in qua natus & educatus est, ignoret. --- Peculiarem igitur adolescentes operam Germanicae linguae discendae impendant.* Das ist: Ausser der Lateinischen u. Griechischen Grammatic, welche fleissig zulerne ist, soll man auch die eigentliche Art der Mutter Sprache nicht verabsäumen. Denn da in unserm Teutschlande dieselbe bey Schul, Haus, Handlungs, Policy- und Kirchen Diensten am meisten und fast nur allein gebraucht wird; so scheint es, daß einer billig zuverlachen sey, der sich unterstehet anderer fremden Sprachen Wissenschaft

zu lehren, da er diejenige, in welcher er geboren und erzogen ist, nicht verstehet. Und sollen demnach junge Leute besondern Fleiß auf Erlernung der Teutschen Sprache wenden. *Commones. Scholast. de studiis recte instituend. Francof. ad Oder. ed. an. 1600. p. 30.*

Wenn demnach fernerhin von Teutschen Gelehrten allerseits über die Lauterkeit und Deutlichkeit gedachter unserer Sprache besser wird gehalten werden, als von manchen bisher darüber gehalten worden ist, und von manchen noch darüber gehalten wird, so ist gewiß in und bey allen Ständen unserer Teutschen Nation vielfältiger Auf davon zu hoffen. So wird es ihnen auch, wenn sie über unsere Sprache gehöriger maassen halten werden, bey andern Nationen nicht weniger rühmlich seyn, als es den Gelehrten anderer Nationen bey uns Teutschen rühmlich ist, daß sie über ihre Sprachen halten. Und wird man junge Leute, welche sich freyen Künsten ergeben wollen, zum rechten Gebrauche der Mutter-Sprache bey Zeiten treulich anführen, so werden sie solche auch, ohne sonderliche Mühe, richtig reden und schreiben lernen, und folgendes, bey anwachsenden Jahren, allenthalben recht zu gebrauchen wissen.

Wie ich aber im übrigen allein nicht alle Unlauterkeit und Undeutlichkeit der Teutschen Sprache zu untersuchen und vorzustellen weiß; also gedенcke ich auch nicht ausführlich zu zeigen, wie die Sprache im reden und schreiben durchgehends
Fon

könne und solle gebraucht werden, daß sie für richtig möge zuhalten seyn. Vielmehr ist mein Vorhaben hiebey, nur mit wenigen zu erinnern und bezubringen, was ich, nach meiner geringen Erfahrung, vornehmlich für nöthig befinde, wenn man die Sprache also einrichten und gebrauchen will, daß so wohl die Ungelehrten und Einfältigen, als die Gelehrten, den rechten Verstand von einer Sache, welche dadurch vorzutragen ist, desto leichter und besser mögen vernehmen und fassen können.

Alles bestehet in folgenden fünf Anmerkungen: daß zuerst über recht-Deutschen und gewöhnlichen Wörtern, zum andern über recht-Deutschen und gewöhnlichen Redens-Arten, zum dritten über vollkommenen Deutschen Wörtern und vollkommenen Deutschen Redens-Arten, zum vierten über einer recht-Deutschen und deutschen *Construction* oder Zusammenfügung ganzer Redens-Arten, und zum fünften über einer recht-Deutschen *Connexion* oder Verbindung so wohl vieler *Expressions* und *Commatum*, oder ganzen Redens-Arten, als vieler *Paragraphorum* oder Punkte und Stücke von einer *Materie*, müsse gehalten werden. Von welchen Anmerkungen die eigentliche Meinung aus nachfolgender Erörterung noch deutlicher wird zuvernehmen seyn.

Die

Die Erste Anmerckung,

Von recht-Teutschen und gewöhnlichen Wörtern.

§ Als zum ersten die Wörter belanget, so ist vor allen Dingen nöthig, daß diejenigen, welche etwas in Teutscher Sprache öffentlich zu reden oder zu schreiben haben, entweder durchgehends recht-Teutsche Wörter gebrauchen, oder die fremden Wörter, welche nicht können vermieden werden, auch gehöriger maassen Teutsch und deutlich machen, wenn sie nicht verursachen wollen, daß die ungelehrten etwas vergeblich und umsonst anhören oder lesen mögen. Denn ungelehrte Leute können fremde Wörter nicht verstehen, indem sie von solchen Sprachen, aus welchen dieselben genommen sind, nichts wissen. Wenn sie aber dergleichen Wörter nicht verstehen, so müssen sie nothwendig die ganzen *Expressions* oder Aussprüche, zu welchen dieselben gebraucht werden, ohne rechten Verstand und genugsame Begriff übergehen; auf welche Weise ihnen denn manchmal die eigentliche Meynung von einer Sache so dunkel und verborgen bleibet, als wenn sie gar nichts davon vernommen hätten. Wer dieses bedencket, der wird ohne Zweifel, wenn er schriftlich oder mündlich etwas vorzutragen hat, fremde Wörter entweder gar nicht gebrauchen, oder zum wenigsten auch mit Teutschen Worten

recht

recht dolmetschen, damit solche unfehlbar von jedermann mögen verstanden werden. Wenn aber manche immer aus allerley andern Sprachen gewisse Wörter, so wohl ohne wahre Nothwendigkeit, als ohne gehörige Dolmetschung, oder ohne vernehmliche Nachricht, was sie bedeuten, mit Fleiß untermengen, so ist leicht zu ermessen, daß sie wenig oder gar nicht darauf denken, ob ihr Vortrag für jedermann werde deutlich seyn. Wobey denn zu beklagen ist, daß so viele hin und wieder bald dieses, bald jenes, zu hören und zu lesen bekommen, wovon sie wenig oder gar keine Erbauung haben können. Und ob es wohl zuwünschen wäre, daß solche Gewohnheit möchte abkommen, so wird doch vielmehr befunden, daß manche noch immer beständig darüber halten, und dergleichen mit Fleiß thun, wie es so wohl allerley Schriften, als vielfältige mündliche Handlungen, welche öffentlich geschehen, genugsam ausweisen; wodurch doch die Mutter-Sprache, welche schon selbst reich genug an Worten ist, nur unnöthiger weise undeutlich gemacht wird, und folgendes ihre rechte Unnehmlichkeit offenbarlich verleuret.

Als dergleichen Gewohnheit schon vor vielen Jahren im verwichenen *Seculo* oder Jahr-Hundert sehr aufgekommen war, und so weit überhand genommen hatte, daß auch manche Prediger sie auf der Cankel vor öffentlichen Versammlungen mercken ließen, konnte sie der berühmte *Publicist* *Limneus* nicht mit Stillschweigen übergehen; und vermüthete er zumal, daß sol-

solche in folgenden Zeiten immer weiter würde in Schwang kommen: welche damalige Vermuthung desselben bisher gar mercklich wahr worden ist.

Seine eigene Worte davon sind diese: *Mirari haud sine ratione licet, quid causae sit, quod nostro seculo, quasi ultimo vale dicto elegantiae Germanicae, & vulgus & qui hujus rectores sunt, promiscue plurima exotica vocabula quotidianis misceant sermonibus, immo & sacris quandoque concionibus, (non enim hierophantam haud postremae notae, cui marchiren, parliren, &c. ridicula ambitione sed non sine Prisciani Gallici cordolio, frequentissimam,) quasi in maxima linguae nostrae sitarchia. Quod seculi nostri cacothesis tam altis mihi videtur egressae radices, ut fructus eius seram quoque infesturos esse posteritatem nullus dubitem.* Das ist: Man mag sich nicht unbillig verwundern, was die Ursache sey, daß zu unserer Zeit, da man der Teutschen Zierlichkeit gleichsam gute Nacht gegeben hat, so wohl gemeine Leute, als diejenigen, welche das Volk regieren, ohne Unterschied viel ausländische Wörter in ihre tägliche Reden, ja bisweilen auch in die Predigten mit einmengen, (denn ich kenne einen vornehmen Prediger, welcher die Wörter marchiren, parliren, und dergleichen, aus einem lächerlichen Ehrgeitze, wovon aber dem Französischen Prisciano das Herz möchre wehe thun, gar oft gebrauchet,) als wenn

wenn bey unserer Sprache ein grosser Wort-Mangel wäre. Und scheint gar, es habe solche übele Gewohnheit unserer Zeit schon tiefe Wurzeln geschlagen, daß ich nicht zweifele, dieses werde die Frucht davon seyn, daß auch die Nach-Welt damit werde angesteckt werden. *T. I. Jur. publ. Cap. VI. num. 58. 59.* Was würde der Mann nunmehr gedencken, und solcher Gewohnheit wegen ferner erinnern, wenn er zu dieser unserer Zeit noch leben sollte?

Wie aber niemand leugnen kann, daß zu genugsammer Deutlichkeit unserer Mutter-Sprache entweder durchgehends lauter Teutsche Wörter, oder recht-vernehmliche Dolmetschungen aller fremden Wörter, welche dabey gebrauchet werden, nöthig seyn; also ist nicht weniger gewiß, daß auch sonst gewöhnliche Wörter dazu erfordert werden. Man höret und siehet oft, daß manche nur neue und sonderliche Wörter für sich machen; welche aber, weil sie anderweit nicht im Schwange sind, von vielen hin und wieder, zumal von ungelehrten und einfältigen Leuten, nicht recht verstanden werden. Ja, es werden manchmal so ungewöhnliche Wörter gebrauchet, welche man sonst weder von andern gelehrten höret, noch in guten und bewährten Büchern oder Schriften findet; und kann oft kaum jemand errathen, was durch solche Wörter solle gemeint seyn. Indem es aber der Teutschen Sprache nicht an gewöhnlichen und deutlichen Worten fehlet, so können die ungewöhnlichen und undeutlichen gar leicht

Zeitung den Frieden betreffend, der Haus-
 Rath zur Küche gehörig, ein Zeugniß übel
 lautend, eine Münze allenthalben gültig o-
 der geltend 2c. 2c. Des Apostels Send-Brief
 an die Römer geschrieben, das Gebet andäch-
 tig geschehen, die Almosen armen Leuten
 mitgetheilt, eine Arbeit mit Fleiß verrichtet
 2c. 2c. Daß dergleichen Redens-Arten, in welchen
 die *Adiectiva* und *Participia* hinter *Substantiis*
 erst gesetzt werden, sonst in manchen andern
 Sprachen sehr gebräuchlich und ganz untadelich
 seyn, ist nicht zuleugnen; daß solche aber auch
 dem *Genio* oder der Eigenschaft unserer Mutter-
 Sprache gemäß seyn, wird niemand behaupten
 können. Denn wenn man in gewissen Redens-
 Arten die *Substantia* zuerst, und die *Adiectiva*
 nach jenen setzet, so werden auch alle Ungelehr-
 te flugs befinden, daß es unlautere Reden seyn.
 Und wenn man nach *Substantiis* *Participia* ge-
 brauchet, so klingt es auch nicht besser, als wenn
 man hinter denselben erst *Adiectiva* setzet, und
 gedachter massen spricht oder schreibet: Silber
 fein, Buch mein, Messer gut, Holz hart 2c.
 Ob demnach solche Redens-Arten, in welchen
Participia nach *Substantiis* stehen, so wohl
 in unserer Teutschen Bibel, als in allerley an-
 dern Teutschen Büchern und Schriften vielfältig-
 lich vorkommen; so können sie doch dem *Genio*
 unserer Sprache nicht so fern *praeiudicirlich* o-
 der hinderlich seyn, daß man nicht lieber an de-
 ren statt andere gebrauchen möge, welche recht
 Teutsch

Teutsch lauten. Man läset dieselben stehen und gelten, wo und wie sie gebraucht sind; billig aber wird vielmehr geredet und geschrieben, wie es mit der Lauterkeit unserer Teutschen Sprache überein kömmet, und zu mehrer Deutlichkeit dienen kann, welche gleichwol noch möglich, und zumal um der Einfältigen willen höchst-nöthig ist. Der selige Herr *Lutherus* hat geredet und geschrieben, wie man zu seiner Zeit der Teutschen Sprache ist gewohnt gewesen. So ist auch leicht zu erachten, daß in folgenden Zeiten viel andere des theuren Mannes Art und Weise zu reden und zu schreiben für die beste gehalten, und daher vornehmlich erwöhlet haben. Ja, es ist kein Zweifel, daß noch manche zu dieser Zeit sich mit Fleiß nach dessen *Stilo* richten. Dadurch aber ist doch keinem andern die Freyheit benommen, die Sprache weiter zu prüfen, und so wohl dabey zu erinnern, als endlich zu behalten und zu gebrauchen, was zu bewährter Lauterkeit und Deutlichkeit nöthig und dienlich ist; gleichwie deswegen dennoch jedermann seine Freyheit behält, nach eigenem Erachten und Gefallen, zu reden und zu schreiben, ob gleich hiemit oder sonst dergleichen Erinnerung geschieht.

NB. Mit Wahrheit aber kann hiebey bezeuget werden, daß manchmal einige Einfältige, wenn man sie in der Teutschen Bibel, oder in andern Teutschen Büchern, hat lesen lassen, bey solchen Redens-Arten, zu welchen *participia*, zumal *passiva*, sind gebraucht gewesen, inne gehalten, und nach deren eigentlichem Verstande gefragt

haben; worauf man ihnen dieselben erst hat deutlich machen müssen.

NB. NB. Höret man auch ungelehrte und einfältige Leute reden, oder besiehet man, was sie schreiben, so wird man inne, daß sie für sich selbst dergleichen Redens-Arten niemals gebrauchen. Wer oft mit solchen Leuten zu thun hat, der mag nur, nach Belieben, darauf Achtung geben. Sie mögen reden und schreiben, was sie wollen, so wird man von ihnen keine solche *Formul* oder Redens-Art zu hören und zu sehen bekommen; woraus denn desto leichter abzunehmen ist, daß sie sich darein nicht zu finden wissen. Und wird daher niemand widersprechen können, daß diejenigen, welche etwas zu solcher Leute Dienste und Nutzen mündlich oder schriftlich vortragen wollen, hierinnen sich billig nach deren Begriff zu achten haben.

NB. NB. NB. Absonderlich hat man bey der Teutschen Sprache solcher Redens-Arten wegen, in welchen *Participia* und *Adiectiva* hinter *Substantivis* stehen, noch zu bedencken, daß alle also locirte und gebrauchte *Participia* und *Adiectiva* weder nach ihren unterschiedenen *Generibus*, noch nach ihren rechten *Numeris* und *Casibus*, gehöriger und geschicklicher massen, wie die zugleich gebrauchten *Substantiva*, können *flectiret* oder verändert werden, sondern entweder gar unverändert bleiben müssen, oder sich nicht auf eine fügliche und deutliche Art und Weise verändern lassen, und doch NB. in andern

vern Sprachen durchgehends, nebst den *Substantiis* zugleich, gewöhnlicher massen können und müssen verändert werden. Dieses mag versuchen und prüfen, wer da will, so wird er es gewiß nicht anders befinden. Woraus ja zu aller Genüge vollends erhellet, daß dergleichen Formulen oder Redens-Arten gar nicht nach dem *Genio* unserer Sprache rein und lauter seyn, und folgendes billig vermieden werden sollen; weil solche zumal niemand also einrichten kann, daß sie auch für die Ungelehrten und Einfältigen recht vernehmlich seyn mögen. So können solche auch gar leicht vermieden werden, wenn man die *Adiectiua* nur allenthalben, ohne einigen Unterschied, vor den *Substantiis* setzet, die *Participia* aber entweder, wie die *Adiectiua*, vor den *Substantiis*, zu welchen sie gehören, lociret und gebrauchet, oder also umschreibet, wie es der Sprache sonst gemäß ist, nemlich entweder mit dem *pronome relativo*, und mit dem ordentlichen *verbo*, von welchem sie genommen sind, oder mit solchen *particulen*, welche sich am besten dazu schicken, als: wenn, da, indem, nachdem &c. &c. und mit ihrem eignen *verbo*; wovon man in unserer Teutschen Bibel selbst hin und wieder viel klare und deutliche Exempel zu sehen hat, als *Marc XIV. v. 15. Luc. XXII. 1. Besiehe zugleich daselbst vers 3. it. 37. Io. VI. 41. XI. 16. Act. II. v. 23. conf. v. 22. preced. Actor. VII. vers. 48. Act. IX. v. 11. Act. X. 1. Act. XII. 12. 25. Besiehe auch Cap. XVII 24.*

Act. XIII. 32. 1. Cor. III. II. Ephes. I. 20. Col. I. 21. Tit. II. 14. Ebr. IX. II. und 24. Ebr. XI. 17. 21. 22. 23. Jac. V. 16. Jud. v. 13. &c &c.

Nicht weniger werden bey uns Teutschen noch allerley andere unteutsche oder fremde Redens-Arten vielfältiglich gebrauchet, welche aber alle hiebey anzuführen mein Vorhaben nicht ist. Unparteyische Liebhaber der reinen und unvermischten Mutter-Sprache werden solche leicht selbst zu prüfen und folgendes zu meiden wissen. Doch will ich nur etliche, wie sie mir ferner in der Eil befallen, noch anführen. Und sind dergleichen (nemlich unteutsche und fremde) Formulen oder Redens-Arten mehr, wenn man spricht oder schreibt: Ich erinnere mich dieses gelesen zu haben;

Jedermann muß gestehen, dergleichen nirgendswo gesehen zu haben;

Ein guter Freund hat mich um seine Gesundheit sorgen gemacht;

Dieses Buch wird vorgegeben vor 10. Jahren zu N. gedruckt zu seyn;

Ich bin dieser Sache wegen, um euch zu dienen, sehr bemüht gewesen;

Ich will hierinnen gern, um dir zu willfahren, alles wohl in Acht nehmen;

Ich habe mich schon, um zu euch zu kommen, zur Reise fertig gemacht.

NB. Um mit dem *infinitivo* ist nicht Teutsch, sondern Französisch, und für die Einfältigen unvernehmlich: so wird auch dergleichen

Res.

Redens = Art in unserer Teutschen. Bibel
nicht gefunden ;

Während der Predigt (Mahlzeit, Reise, Be-
rathschlagung 2c.) ist dieses und jenes vor-
gegangen ;

Gesetzt, es sey so oder anders ; it. vorausgesetzt,
daß die Sache richtig sey ; item : Vorausge-
setzt dessen ;

Angesehen

Unangesehen } es die Noth erfordert 2c. oder

Ohnerachtet }

Angesehen,

Unangesehen, } daß es 2c.

Ohnerachtet, }

Kraft

Laut

Vermittels

Vermöge

Befage

} des Befehls, der Ordnung, des
Rechts, des Scheines 2c. 2c. ist die-
ses geschehen ;

Haß und Feindschaft statt der Liebe und Freund-
schaft auszuüben, für : Haß und Feindschaft
an statt der Liebe und Freundschaft ausüben.

Ohne zu wissen,

Ohne zu bedenccken,

Ohne zu fragen,

Ohne zu melden,

Ohne wissen zu lassen, }

} was beschlossen worden
sey 2c. 2c.

Dergleichen Redens. Arten sind weder Teutsch,
noch deutlich, und werden daher von gemeinen
und einfältigen Leuten schwerlich oder gar nicht

verstanden. So kann man auch an deren statt gar leicht, wenn man nur will, andere Redens-Arten gebrauchen, welche recht Teutsch klingen und vernehmlich sind.

Was aber die ungewöhnlichen *Formulen* oder Redens-Arten betrifft, so werden solche gemeinlich auch am allermeisten von denjenigen gebraucht, welche gern neue Wörter auf ungewöhnliche Art und Weise für sich machen. Wie nun die Meynung von einer Sache, welche vorzutragen ist, durch ungewöhnliche Wörter dunkel und unvernehmlich wird; also muß dieselbe noch vielmehr durch ganze ungewöhnliche Redens-Arten dunkel und unvernehmlich werden. Und wie man demnach ungewöhnliche Wörter zu meiden hat; also ist leicht zu erachten, daß man noch vielmehr ganze ungewöhnliche Redens-Arten müsse meiden. Wer aber hierinnen gehörigen Unterschied halten will, derselbe muß nicht nur bewährte Bücher, welche in Teutscher Sprache geschrieben sind, mit Bedachtsamkeit lesen, sondern auch nach und nach recht prüfen lernen, was dem *Genio* unserer Mutter-Sprache gemäß oder nicht gemäß sey, damit er endlich einer reinen und lautern Art und Weise zu reden und zu schreiben gewohnen möge, wiefern solche in und bey dieser Unvollkommenheit noch möglich ist.

Die

Die dritte Anmerkung,

von

Vollkommenen Wörtern und vollkommenen Redens-Arten.

Im dritten werden zu Deutschen Reden und Schriften durchgehends vollkommene Wörter und vollkommene Redens-Arten erfordert, wenn sie so fern deutlich und vernehmlich seyn sollen, daß sie so wohl von ungelehrten und einfältigen Leuten, als von gelehrten, recht können verstanden werden; weil nemlich die ungelehrten und einfältigen für sich unvollkommene Wörter und Redens-Arten selten oder gar nicht gehöriger massen zu suppliren und vollkommen zu machen wissen, oder den Rest, welcher noch dazu gehört, vollends beizufügen nicht vermögen, die Gelehrten aber billig, wenn sie entweder mündlich oder schriftlich etwas vorzutragen haben, so wohl an die ungelehrten und einfältigen ingemeln, als an andere Gelehrte, gedencen sollen, so nemlich, daß sie mit ihrem ganzen Vortrage auch auf aller ungelehrten und einfältigen Begriff gute Absicht haben mögen, welche zumal ganz leicht, und ohne einzige Schwierigkeit möglich ist. Und wenn dieselben (die Gelehrten nemlich) dennoch mit Fleiß lieber unvollkommene Wörter und Redens-Arten gebrauchen, so geben sie selbst andern damit zum wenigsten eine Anlaß zu ver-

B 5

muß

nachen, daß sie entweder auf die ungelehrten und einfältigen gehörige Absicht zu halten vergessen, oder wissenlich um solche Leute unbekümmert seyn, ob ihr Vortrag für dieselben deutlich oder undeutlich seyn werde.

NB. Unvollkommene Wörter werden mündlich und schriftlich zuvörderst auf solche Weise gemacht, wenn man zwey Wörter zusammennimmt, und von dem ersten Worte nur etwas sezet oder ausspricht, das übrige aber, welches noch dazu gehöret, durch die *Termination* oder *Endigung* des andern Wortes zugleich verstanden haben will; zum Exempel: klär- und deutlich, inner- und äußerlich, schänd- und schädlich, wohl- und übelständig, Faul- und Trägheit, Freund- und Feindschaft, und so ferner. Dergleichen Halbierung und Zerstückelung des ersten Wortes ist wider die Eigenschaft unserer Sprache, welche ganz-vollkommene Wörter erfordert. NB. So haben auch die Einfältigen keine Nachricht davon, daß die Endigung des ersten Wortes zugleich unter des andern Wortes Endigung zuverstehen sey. Weßwegen es denn am besten ist, wenn alle dergleichen Wörter in Schriften völlig gesezet und mündlich ganz ausgesprochen werden, wie sie eigentlich lauten sollten, nemlich: klärllich und deutlich, verwegentlich und freventlich, innerlich und äußerlich, schändlich und schädlich, wohlständig und übelständig, Faulheit und Trägheit, Freundschaft und Feindschaft, und so ferner.

Herz

Hernach werden oft etliche *Casus* von dem gewöhnlichen *Articulo*, der, die, das, offenbarlich zerstückelt, wenn man an deren statt manchen *Praepositionibus* nur ein *m* oder *n* beysüget; indem man nemlich spricht oder schreibt: am, aufm, aufn, außm, außn, beym, beyn, durchn, hinterm, hintern, im, mittm, mittn, nachm, nachn, vom, überm, übere, unterm, untern, zum, zun &c.

Doch ist in und bey solchen Exempeln, wo *Vocales* vor diesen beyden Buchstaben (*m* und *n*) befunden werden, die *κακοφωνία* und Unlauterkeit nicht so mercklich und unannehmlich, als wo hingegen *Consonantes* vorher stehen.

NB. Und auf eben dergleichen Weise werden nicht nur vom *Articulo* die *Casus* das und des, sondern auch von den bekanten *Pronominibus demonstratiuis* die *Casus*, dieses, dessen, dasselbe, desselben, und im übrigen so wohl das Wort solches, als das Wörtgen es, vielfältiglich zerstückelt, wenn man an deren statt, wo sie zugebrauchen sind, nur ein *s* an andere Wörter, (nemlich an *pronomina*, *verba*, *aduerbia*, *praepositiones* und *coniunctiones*) henger und beysüget.

Wie denn geschieht, wenn man spricht oder schreibt: mans, wers, dets, ichs, dus, ers, wirs, ihrs, fies, mirs, dirs, ihms, michts, dichs, sichs &c. &c. ich meyns, du meynsts, er meynes, wir meynens, ihr meynets,

nets, sie meynens, ich gedenccks, du gedenccksts
 2c. man sagt's, man hats gesagt 2c. wie
 mans höret, wie mans gehöret hat 2c. obs,
 wenns, warums, wies, nachdems, sinte-
 mals 2c. ans, aufs, fürs, vors, hinters,
 unters, übers, widers, durchs, ums, ins,
 ohns, vons 2c. weils, dieweils, damits,
 wiewohls, und so ferner 2c. 2c. welches nicht
 nur durchgehends wider den *Genium* unserer
 Sprache ist, sondern auch gar unannehmlich
 lautet, und gleichwol ohne alle Schwierigkeit
 unterbleiben kann.

Will man sich gleich solcher Zerstückelung
 wegen auf die Gewohnheit berufen, so kann die-
 selbe doch dem *Genio* der Sprache nicht vorge-
 zogen werden; und soll der Sprache vielmehr,
 nach ihrem *Genio*, ihr Recht geschehen. Oder
 muß man solche Gewohnheit zu reden in gemei-
 nem Leben noch *passiren* lassen, so kann sie doch
 in Schriften nicht statt haben, wenn man dem
Genio oder der Eigenschaft unserer Sprache
 nicht mit Fleiß will Gewalt thun.

In Schriften allein aber werden unvollkom-
 mene Worte zuvörderst gemacht, wenn man die
 Helfte eines Wortes, oder etliche Syllaben da-
 von, hinsetzet, von der letzten Syllabe aber, o-
 der von den übrigen dazu gehörigen Syllaben,
 nur einen Buchstaben nebst einem Puncte .
 beyfüget, und also die Endigung dem Leser ü-
 berlässet, daß er sie vollends möge hinzu thun;
 wie zum Exempel dergleichen geschehen kann, wenn
 man

man schreibt: Sicherh. Weish. Bosh. Freyh. Billigt. Freundlich. Blödig. Zaghaftig. sonderl. löbl. herrl. köstl. offenbarl. treul. unterschiedl. wunderl. feindl. freundl. Göttl. menschl.

NB. Wissen gleich manche Ungelernte dergleichen Wörter noch vollkommen zu machen, so ist doch hingegen auch bey vielen, wo nicht bey den allermeisten, die Einfalt so groß, daß sie für sich den Rest keinesweges können dazu setzen, wenn sie nicht absonderlich davon unterrichtet werden. Wie demnach alle Wörter, wenn man redet, nothwendig vollkommen müssen gemacht werden; also ist es am besten, wenn in Schriften, um der Einfältigen willen, dergleichen geschieht, indem zumal der Sprache Genius durchgehends vollkommene Wörter erfordert.

So gehöret auch die sonst bekante Gewohnheit noch hieher, wenn nur einzelne Buchstaben nebst einem Puncte. an statt ganzer Wörter gesetzt werden, als:

d. i.	} an statt	das ist.
3. R.		zum Exempel.
u. a. m.		und also mehr,
u. s. f.		und so ferner.
u. s. w.		und so weiter.
u. d. m.		und dergleichen mehr.

Was solche einzelne Buchstaben mit Puncten bedeuten, wissen die Einfältigen ingemein gar

gar nicht, und können es auch nicht eher wissen, bis es ihnen jemand anzeigt.

Unvollkommene (*elliptische*) Redens-Arten aber sind alle diejenigen, an welchen noch gewisse dazu gehörige Wörter fehlen.

Zum Exempel: dergleichen unvollkommene Redens-Arten werden in der Deutschen Sprache zuvörderst gebraucht, wenn man das *Verbum Substantivum* seyn gar aussen läßt, welches doch in Gedanken muß dazu genommen werden, oder wenn die *terminationes temporum personales* von solchem *Verbo* durchgehends aussen bleiben, und hernach in Gedanken erst dazu genommen und zugleich verstanden werden müssen; wie dergleichen (*ellipsis*) Auslassung dieses sonderbaren *Verbi* in unterschiedenen fremden Sprachen, nemlich in der Lateinischen, in der Griechischen, in der Ebräischen, und in einigen andern, vielfältig gebräuchlich ist;

als: wenn ich (du, er, wir, ihr, sie,) gegenwärtig, anstatt: wenn ich, (du, er, wir, ihr, sie) gegenwärtig bin, (bist, ist, seyn, seyd, sind,) und so ferner in allen übrigen *temporibus*;

und im *Coniunctiuo*: ob ich (du " " " ") gegenwärtig, anstatt: ob ich (du " " " ") gegenwärtig sey (seyst " " " ") und so ferner in allen übrigen *temporibus*.

Hernach sind es unvollkommene (*elliptische*) Redens-Arten, wenn bey einigen *temporibus* des gedachten *Verbi substantivi* die gehörigen *terminationes* aussen gelassen werden;

als:

als : weil ich (du, = = =) hie gewesen ;
an statt : weil ich (du, * = =) hie gewesen bin, bist, ist 2c.

und im *Coniunctivo* : man weiß, daß ich (du, * = =) hie gewesen ;

an statt : man weiß, daß ich (du, = * =) hie gewesen sey 2c.

Item : weil ich (du, er, wir, ihr, sie) hie gewesen ;

an statt : weil ich (du, = * *) hie gewesen war, (warest, war, waren, wäret, waren.)

it. man hielte dafür, daß ich (du * * *) hie gewesen ;

an statt : man hielte dafür, daß ich (du = =) hie gewesen wäre, (wärest, wäre, wären, wäret, wären ; und so ferner.

Weiter machet man unvollkommene Redens-
Arten, wenn man bey andern *Verbis coniugabilibus*) gewisse *Zülfs-Wörter*, wie sie genennet werden, entweder in der Mitte, oder am Ende mancher *Expresionen* oder Redens-*Arten* aussen läßt, welche hernach in *mente* oder in *Gedanken* noch müssen dazu genommen werden.

In der *Mitte* werden solche *Zülfs-Wörter* auf folgende Weise aussen gelassen :

Nachdem ich (du, er, wir, ihr, sie) gewisse Nachricht melden lassen ;

an statt : nachdem ich (du, er, wir, ihr, sie) gewisse Nachricht habe (hast, hat, haben, habthaben) melden lassen ; und so ferner.

Item :

Item: als ich (du, er, = = =) kommen wollen;

an statt: als ich (du, er, wir, ihr, sie) habe (hast, hat, haben, habt, haben) kommen wollen;

und im *Coniunctiuo*: daß ich (du = = =) kommen wollen;

an statt: daß ich (du, er, wir, ihr, sie) habe (habest, habe, haben, habt, haben) kommen wollen;

Item: wenn ich (du, er, wir, ihr, sie) kommen sollen;

an statt: wenn ich (du = = =) habe (hast, hat, haben, habt, haben) kommen sollen.

und im *Coniunctiuo*: daß ich (du = = =) kommen sollen;

an statt: daß ich (du = = =) habe, habest, habe, haben, habt, haben) kommen sollen.

Item: weil ich (du, er = = =) dieses nicht wissen können;

an statt: weil ich (du = = =) dieses nicht habe (hast, hat, haben, habt, haben) wissen können;

und im *Coniunctiuo*: daß ich (du = = =) dieses nicht wissen können;

an statt: daß ich (du = = =) dieses nicht habe (habest, habe, haben, habt, haben) wissen können.

Item: nachdem ich (du, er, wir, ihr, sie) es thun müssen;

an

an statt: nachdem ich (du, = = =) es habe
(hast, hat, haben, habt, haben) thun müssen;
und im *Coniunctiuo*: daß ich (du, er, = = =)
es thun müssen;

an statt: daß ich (du, er, = = =) es ha-
be (habest, habe, haben, habt, haben)
thun müssen;

item: weil ich (du, = = =) nichts dazu sagen
dürfen;

an statt: weil ich (du, er, = = =) nichts habe
(hast, hat, haben, habt, haben) dazu sagen
dürfen;

und im *Coniunctiuo*: daß ich (du, = = =)
nichts dazu sagen dürfen;

an statt: daß ich (du, = = =) nichts habe
(habest, habe, haben, habet, haben) dazu
sagen dürfen &c. &c.

Am Ende aber lässet man dergleichen Hülfswörter
folgender massen aussen:

wenn ich (du, er, = = =) fort gegangen;

an statt: wenn ich (du, = = =) fort gegange-
gen bin, (bist, ist, seyn, seydt, sind;)

und im *Coniunctiuo*: wenn ich (du, er, wir,
ihr, sie) fort gegangen;

an statt: wenn ich, du, er, wir, ihr, sie,) fort ge-
gangen sey (seyst, sey, seyn, seydt, seyn,) und
so ferner in andern *temporibus*;

so auch: wie ich (du, er, = = =) berichtet
worden;

an statt: wie ich, (du, = = =) berichtet
worden bin, (bist, ist, seyn, seydt, sind;)

und im *Coniunctiuo*: daß ich (du, er, = = =)
berichtet worden; an

an statt : daß ich (du, , , ,) berichtet worden, sey, (seyst, sey, seyn, seyde, seyn,) und so ferner;

item: nachdem ich (du, , , ,) alles gesehen; an statt : nachdem ich (du, , , ,) alles gesehen habe, (hast, hat, haben, habt, haben;) und im *Coniunctiuo* : daß ich (du, , , ,) alles gesehen;

an statt: daß ich (du, , , ,) alles gesehen habe, (habest, habe, haben, habet, haben;)

so auch : wenn ich (du, er, wir, ihr, sie) dieses verrichtet;

an statt: wenn ich (du, , , ,) dieses verrichtet habe, (hast, hat, haben, habet, haben;)

und im *Coniunctiuo* : daß ich, (du, er, wir, ihr, sie) dieses verrichtet;

an statt : daß ich (du, , , ,) dieses verrichtet habe, (habest, habe, haben, habet, haben;) und so ferner.

NB. Es werden dergleichen Wörter, welche zur Erfüllung gewisser unvollkommenen (*elliptischen*) Redens-Arten noch nöthig sind, *Hülfs-Wörter* genennet, weil sie solchen unvollkommenen Redens-Arten gleichsam zur *Hülfe* kommen müssen, wenn dieselben vollkommen werden sollen. Sind sie nun *Hülfs-Wörter*, welche unleugbarlich noch erfordert werden, so ist ja offenbar, daß man sie ohne Zerstückelung oder Abbruch solcher Redens-Arten, zu welchen sie gehören, nicht könne auffer lassen, und daß man

man sie daher, wenn sie aussen gelassen werden, dennoch in *mente*, oder in Gedanken, dazu nehmen, und zugleich verstehen müsse. Weßwegen man solche lieber allenthalben, wo sie noch erfordert werden, gehöriger maassen dazu setzen soll; weil nemlich die Einfältigen und Ungelehrten dergleichen unvollkommene Redens-Arten, bey welchen dieselben noch fehlen, nicht vollends *suppliren* oder vollkommen machen können, und folgendes auch nicht recht verstehen. Denn was wissen einfältige und ungelehrte Leute von solchen Hülfs-Wörtern? Gelehrten Leuten sind sie freylich bekannt, welche daher auch *elliptische* oder unvollkommene Redens-Arten, wenn sie solche hören oder lesen, für sich leicht verstehen können. Wie aber die Ungelehrten und Einfältigen von dergleichen Hülfs-Wörtern keine Nachricht haben; also wissen sie sich auch nicht in (*elliptische*) unvollkommene Redens-Arten zu finden, bey welchen solche Hülfs-Wörter noch fehlen. Ja, können sie manchmal kaum vollkommene Redens-Arten verstehen, wie solten sie denn die unvollkommenen verstehen und begreifen können? Darum ist es am besten, wenn hierinnen der Sprache ihr Recht geschieht, so, daß durchgehends vollkommene Redens-Arten, wie sie ihrem wahren *Genio* oder ihrer Eigenschaft gemäß sind, gebraucht werden; welches die Gelehrten selbst, auch die Allergelehrtesten, nicht werden widersprechen können; indem sie doch allerseits

wohl befinden werden, daß sie nicht nur auf sich unter einander, sondern auch auf die Ungelehrten und Einfältigen, zu sehen und zu dencken haben: sintemal gewiß und wahrhaftig viel hundert und viel tausend NB. solche (*elliptische*) unvollkommene *Expressions* oder Redens-Arten, von welchen die wohlgemeynte Erinnerung geschehen ist, (da gleichwol oft um des sonderbaren NB. und wichtigen Inhalts Willen alle Deutlichkeit nöthig wäre,) entweder für die Ungelehrten und Einfältigen ganz dunkel und unvernehmlich sind und bleiben, oder zum wenigsten bey ihnen den rechten und völligen Begriff der eigentlichen Meynung von einer Sache verhindern, sie mögen mündlich oder schriftlich gebraucht werden. Weßwegen ohne Zweifel alle unparteyische *Litterati* leicht werden erkennen, daß bey unserer *Nation* diejenigen, welche öffentlich etwas zu reden und zu schreiben haben, billig immerfort, mit möglicher Absicht auf die Ungelehrten und Einfältigen, lieber vollkommene, als unvollkommene, Redens-Arten erwehlen und gebrauchen; damit nemlich ihr Vortrag durchgehends für jedermann, auch für alle ungelehrte und einfältige Leute, desto gewisser und besser möge deutlich und vernehmlich seyn, weil eben die Menge solcher Leute in und bey unserer *Nation* allenthalben und allezeit NB. die grössste ist: welche ja von gelehrter Leute Reden und Schriften unmöglich gehörigen Nutzen haben kan, wenn die dazu nöthige Deutlichkeit fehlet, wie sie der

Sprach.

Sprache *Genius* oder Eigenschaft erfordert, und wie auf solche auch die *Litterati* selbst gar leicht können bedacht seyn, wenn sie nur wollen.

Noch weiter gebrauchen manche in Schriften (*elliptische*) unvollkommene Redens-Arten, wenn sie die *Pronomina substantiva personalia* (ich, du, er, wir, ihr, sie,) aussen lassen; wodurch doch eben die Personen von einander zu unterscheiden sind.

Als: wenn die Zeitungen gelesen habe, will sie zu dir schicken;

an statt: wenn ich die Zeitungen gelesen habe, will ich sie zu dir schicken;

so auch: wenn die Zeitungen gelesen haben, wollen sie zu dir senden;

an statt: wenn wir die Zeitungen gelesen haben, wollen wir sie zu dir senden;

item: wenn Zeit hast, wollest zu mir kommen;

an statt: wenn du Zeit hast, wollest du zu mir kommen;

und: wenn Zeit gewinnet, wollet zu uns kommen;

an statt: wenn ihr Zeit gewinnet, wollet ihr zu uns kommen;

item: als neulich dort war, sahe wohl, was vorgieng;

an statt: als ich neulich dort war, sahe ich wohl, was vorgieng;

item: indem vernehme, daß wieder gesund seyst, bin dainer wegen sehr erfreut;

an statt: indem ich vernehme, daß du wieder gesund seyst, bin ich deiner wegen sehr erfreut;

item: wenn heim komme, will alsbald thun, was möglich ist;

an statt: wenn ich heim komme, will ich alsbald thun, was möglich ist;

item: deinen Brief habe bekommen, auf welchen ich nicht antworten kann;

an statt: deinen Brief habe ich bekommen, auf welchen ich icho nicht antworten kann 2c. 2c.

Welche Redens-Arten ingemein sehr wunderlich klingen, indem dabey die gehörigen *Pronomina personalia*, wider der Sprache *Genium* und Eigenschaft, nur *affectirter* und gezwungener weise aussen gelassen werden. Und wolte man solche *Pronomina* NB. allenthalben bey der Deutschen Sprache aussen lassen, so würden endlich durchgehends undeutliche Redens-Arten in Schwang kommen; welche nicht nur die Ungelehrten ohne Begriff übergehen müßten, sondern auch die Gelehrten selbst oft kaum würden errathen können.

NB. Alle andere *Nationen* gebrauchen ja in und bey ihren Sprachen solche *Pronomina*, wie sie zugebrauchen sind; warum wollen denn wir dieselben in unserer Sprache, wo sie nöthig sind, aussen lassen, und auf solche Weise die Sprache mit Fleiß zerstückeln, daß die Einfältigen hernach nicht wissen, was sie lesen? Gehören sie

sie doch unwidersprechlich zur Sprache, und müssen zum Unterschiede der Personen dienen, welches gar niemand leugnen kann.

Endlich sind auch in Schriften zu (elliptischen) unvollkommenen Redens-Arten solche Benennungen unterschiedener Puncte oder Stücke von einer *Materie* noch zurechnen, welche nicht mit ausdrücklichen Zahl-Worten geschehen, sondern nur mit Ziffern angedeutet werden, und hernach von dem Leser selbst mit gehörigen Worten also nach einander ausgesprochen werden sollen, daß ein geschicklicher Zusammenhang der *Materie* möge zuvernehmen seyn; als:

1) ist hiebey zu wissen 2c.

2) hat man zu bedencken 2c.

3) muß man mercken 2c. und so ferner
an statt: zum ersten ist hiebey zu wissen 2c.
zum andern hat man zu bedencken 2c.

zum dritten muß man mercken 2c. und so ferner.

In Teutschen Büchern werden dergleichen Exempel hin und wieder häufig gefunden; in welche aber wenig einfältige und ungelehrte Leute sich zu finden wissen, wie es die Erfahrung schon oft gelehret hat. Manchen sind die Ziffern selbst noch unbekant, ob sie gleich lesen können. Und wenn einige gleich dieselben kennen oder zu nennen wissen, so können sie doch dieselben nicht gehöriger maassen gebrauchen und aussprechen, wenn ihnen dergleichen Exempel vorkommen. Wie demnach der Unterschied gewisser Puncte

oder Stücke von einer Sache, welche mündlich vorzutragen ist, mit gehörigen Zahl-Worten muß benennet und angezeigt werden; also soll billig in Schriften, um der einfältigen willen, dergleichen geschehen, wenn man nicht vielmehr unterschiedene Puncte oder Theile auf andere Art und Weise an einander hengen, oder nach einander beybringen will, so nemlich, daß geschickliche Wörter und *Formulen* oder Redens-Arten zu einer deutlichen Verbindung vieler nach einander vorkommenden Puncte von einer *Materie* mögen gebrauchet werden, als: zuvörderst, hernach, nicht weniger, weiter; item: so gehöret auch hieher 2c. ferner hat man hiebey zu mercken 2c. im übrigen, endlich 2c. 2c. Wovon in allerley Schriften viel Exempel hin und wieder zusehen sind.

Die Vierte Anmerckung,

von

einer recht-Teutschen *Construction* oder Zusammenfügung der Worte und Redens-Arten.

Zum vierten wird zu Teutschen Reden und Schriften, wenn sie für jedermann deutlich und vernehmlich seyn sollen, auch eine recht-Teutsche und dem *Genio* oder der Eigenschaft solcher Sprache genugsam-gemäße *Construction* oder

Zu-

Zusammenfügung der Worte und Redens-Arten erfordert. Weil aber viel Zeit und Mühe dazu nöthig wäre, wenn man alles, was hieher gehört, in geschicklicher Ordnung nach einander anführen sollte, welches andere Geschäfte nicht verstaten würden, so sollen nur einige Erinnerungen davon beygefüget werden, welche guten Gemüthern gar leicht zu genugsamer Anlaß weiter nachzudencken werden dienen können.

Wenn nemlich die *Construction* oder Zusammenfügung der Worte und Redens-Arten recht-Deutsch seyn soll, daß sie folgendes im lesen und hören desto leichter möge verstanden werden, so müssen folgende Puncte nothwendig in acht genommen werden.

Zuvörderst muß man die Worte an ihnen selbst durchgehends in der Ordnung, welche dem *Genio* unserer Deutschen Sprache gemäß ist, aneinander hengen, oder nach einander setzen, so, daß die *nomina* und andere *voces* weder nach solchen *verbis*, vor welchen sie stehen sollen, mögen gebrauchet werden, noch vor solchen *verbis*, nach welchen sie erst zugebrauchen sind, vorkommen mögen.

Weiter müssen zu den *verbis* und *praepositionibus* die gehörigen *casus nominum* gesetzt werden, welche der *Genius* oder die Eigenschaft der Deutschen Sprache erfordert, indem weder alle *verba* solcher Sprache, noch alle *vero praepositiones* allenthalben eben die *casus* annehmen, welche in andern Sprachen dazu gehören.

Noch weiter muß man vor jedem *nomine*, bey welchem ein *Articulus* nöthig ist, eben denjenigen *Articulum* gebrauchen, welcher in solcher Sprache vor demselben stehen kann, so, daß man nicht der für die oder das, nicht die für der oder das, und nicht das für der oder die setzen möge.

So müssen auch die *Adiectiva* mit den *Substantiis* in gehörigem *genere* zusammen gesetzt werden, welches nemlich in und bey solcher Sprache, nach dero *Genio* und Eigenschaft, statt findet; sintemal mancher *Substantiuorum genera* bey dieser Sprache von den *generibus*, welche ihnen in andern Sprachen zukommen, gleichsam unterschieden sind, und nur aus dem *Articulo*, welcher sich dazu schicket, erst müssen erkannt werden.

Absonderliche Exempel von diesen Puncten beyzufügen wird nicht für nöthig befunden, weil flugs ein jedweder, welcher nur die Puncte selbst unparteyischer weise wahrnimmt und prüfet, leicht ermessen kann, wie solche Exempel seyn sollen; indem zumal allenthalben aus der Erfahrung bekant ist, daß erwähnte Puncte im Gebrauche unserer Deutschen Sprache selbst vielfältiglich aus der Acht gesetzt werden.

NB. Wie es aber in der Deutschen Sprache bey dergleichen Redens. Arten, welchem nicht nach dero wahren *Genio* oder rechter Eigenschaft *construiret* und zusammen gefüget werden, noch an gehöriger Lauterkeit und Deutlichkeit fehlet; also

also kann auch niemand leugnen, daß dieselbe (gehörige Lauterkeit und Deutlichkeit) noch vielmehr bey solchen Redens-Arten dieser Sprache vermischt werde, bey welchen gar keine *Construction* oder Zusammenfügung zuerkennen ist. Und gleichwol sind sehr viel dergleichen Redens-Arten im Schwange, für welche man doch leicht andere gebrauchen kann.

Zum Exempel: dergleichen *Formulen* oder Redens-Arten sind es, wenn man spricht oder schreibt:

Die *Allirten* haben den Sieg erhalten, angesehen dieselben 10000. Mann stärker, als die Feinde, gewesen sind;

Die Stadt N. ist erobert worden, ohngeachtet (oder unerachtet, unangesehen) die Belagerten sich fürtrefflich gewehret haben;

Man hat dieses von unserer Stadt anderweit vorgegeben, ohnerachtet wir selbst gar nichts davon wissen;

Dessen ohngeachtet (unerachtet) bleibt jedermann bey seinem Vorhaben;

Ungeachtet	} sich beyde Armeen rüsten, hoffen man doch den Frieden;
Unerachtet	
Ohngeachtet	
Ohnerachtet	

Dessen unerachtet will ich dennoch thun, was ich kann und weiß;

Der *Protestation* unerachtet bleibt es doch immer, wie es lang gewesen ist;

Ungeachtet dessen, (dessen allen ungeachtet;)

Un-

Ungeachtet des Widerspiels, oder des Widerspiels ungeachtet, 2c. dem unerachtet, oder dem allen unerachtet 2c. 2c.

Der Mann soll es gethan haben, ohne daß er einem andern die Ursach gemeldet hätte, oder: ohne jemand zu melden, warum er es gethan habe; ich soll hin kommen, ohne zu wissen, was vorgehe;

Im Fall etwas wird vorgehen, an statt: wenn etwas wird vorgehen, will ich es melden;

Es ist schlechte Nahrung zu hoffen, in Betrachtung, wo Krieg geführt wird, kein Gewerbe recht von statten gehen kann;

Es ist nicht ohne, an statt: es ist nicht zu leugnen;

Hierinnen ist, meines Wissens, nichts vorgegangen, oder auch ohne *Distinction*: hierinnen ist meines Wissens nichts vorgegangen;

Der Nachbar ist Todes verblichen oder Todes verfahren;

Wenn die Feinde noch stärker gewesen wären, hätten sie doch nichts würden ausrichten;

an statt: würden sie doch nichts ausgerichtet haben;

oder: hätten sie doch nichts ausrichten können;

Sie haben unverrichteter Sache davon gehen müssen;

Man hält hierinnen dafür alles nach Belieben und ohne Bedenken thun zu können;

Die

Die bekante Sache betreffend, (anlangend, belangend,) halte ich dafür 2c.

an statt: was die bekante Sache betrifft 2c. 2c.

item: wenn *participia activa* an statt gewisser *participiorum passiuorum* gebraucher werden, als:

das vorhabende Werck, an statt: das vorgenommene Werck;

mein tragendes Amt, an statt: das mir anvertraute (anbefohlene, aufgetragene) Amt;

und wenn man unbequeme *participia* an statt bequemer *participiorum* gebraucher, als: die auf mir habende Last;

an statt: die auf mir liegende Last 2c. 2c. 2c.

die an uns habende Sünde,

an statt: die uns anklebende Sünde 2c. 2c. 2c.

it. wenn dieses oder jenes geschieht, so werden manche unter ihnen Gefahr lauffen 2c. 2c. 2c.

Diese und dergleichen *Formulen* mag jemand prüfen, wie er will, so wird er keine richtige *construction* darinnen finden.

Wie aber in einer jeden andern Sprache eine richtige *Construction*, nach dero wahrem *Genio*, erfordert wird; also ist nicht zuleugnen, daß auch eine richtige *Construction* unserer Sprache erfordert werde, welche ihrem *Genio* möge gemäß seyn.

NB. NB. sonst kann auch in der Deutschen Sprache, wo nicht eine Unlauterkeit oder Unrichtigkeit, zum wenigsten eine Undeutlichkeit gar leicht entstehen, wenn viel *commata (incisa)* oder un-

unterschiedene Redens-Arten von einem gewissen Puncte auf einander folgen, und zusammen gehenget werden, ehe man den ganzen *sensum*, oder völligen Verstand, davon zu vernehmen hat. Denn obgleich die *Construction* oder Zusammenfügung vieler auf einander folgenden *commatum* und Redens-Arten an ihr selbst richtig seyn kann, und auch gar richtig ist, so wird doch deren *sensus* oder eigentlicher Verstand, wenn sie häufig zusammen kommen, so undeutlich, daß denselben manchmal die Ungelehrten schwerlich oder gar nicht wahrnehmen können, und die Gelehrten selbst, solchen recht zu fassen, erst noch Zeit dazu nehmen, und mit sonderbarem Fleisse darauf Achtung geben müssen. Weßwegen denn diejenigen, welche etwas öffentlich zu reden oder zu schreiben haben, dergleichen *Conglomerationem commatum*, oder Zusammenhäufung vieler *Expressionen* und Aussprüche, allenthalben möglicher maassen meiden müssen, wenn sie nicht selbst dadurch eine Duncfelheit ihres Vortrages verursachen wollen. Dieses werden alle und jede verständige *Litterati* selbst als eine unwidersprechliche Wahrheit befinden, wenn sie nur zu rechter Prüfung solcher zusammengehäuften *Expressionen* und Aussprüche Zeit und Geduld nehmen werden.

NB. NB. NB.) Im übrigen ist hieben von dem Wörtgen *EN* noch zu gedencken, daß gemeiniglich die Einfältigen sich nicht darein finden können, wenn

wenn sie solches an statt des *pronominis relatiui* (welcher, welche, welches ic.) zu hören oder zu lesen haben, wie man dessen durch vielfältige Erfahrung inne worden ist. Und mag die Ursache ohne Zweifel diese seyn, weil dasselbe auf unterschiedene andere Weise mehr gebräuchlich ist; indem es nicht nur manchmal an statt des Wortes also, und an statt des Wörtgens wenn, wo solches eine gewisse (*condition*) Bedingung anzeigt, sondern auch oft, etwas merckwürdiges mit einem Nachdrucke anzudeuten, entweder vor manchen *adiectiuis*, oder *adverbiis*, und vielfältiglich (*otiose*) ohne alle Bedeutung, gebraucht wird, zumal aber *NB.* weder nach gewöhnlichen *generibus*, noch nach den unterschiedenen *numeris* und *casibus*, kann verändert werden, wie das *pronomens relatiuum* selbst, wo es nöthig ist, sich verändern läßt. Woraus denn leicht abzunehmen ist, daß es einfältigen Leuten zu desto besserem Begriff diene, wenn man erwähntes *relatiuum*, wo es erfordert wird, vielmehr selbst, als an dessen statt das Wörtgen *EN*, gehöriger maassen gebraucht.

Die fünfte Anmerckung,

von

einer recht = Teutschen *Connexion* oder Verbindung so wohl vieler *Commatum* und *Expresionen*, oder ganzen Redens-Arten, als vieler *Paragraphorum* oder Punkte und Stücke einer Materie.

Was

§§ Als zum fünften und letzten eine Deutsche *Connexion* oder Verbindung so wohl vieler *Commatum* und *Expresionen*, oder ganzen Redens. Arten, als vieler *Paragraphorum* oder Punkte und Stücke von einer Materie, noch betrifft, so müssen zu derselben solche Wörter, welche nicht nur an ihnen selbst recht-Deutsch sind, sondern auch sich (nach dem *Genio* unserer Sprache) dazu schicken, erwählt und genommen werden; alle andere Wörter aber, welche nicht von der gleichen Gattung sind, darf man gar niemals dazu gebrauchen. Und wenn man hiebey nur die Wörter, welche entweder an ihnen selbst unteutsch oder zu dem erwähnten Gebrauche un bequem sind, vor allen Dingen mercket und meidet, so kann man im übrigen mit andern, welche sich sonst dazu schicken, desto weniger irren und verstoßen.

Für *Connexions-particulen*, oder Verbindungs. Wörter, welche an ihnen selbst nicht recht-Deutsch sind, werden unter andern diese gehalten: *massen*, *inmassen*, *allermassen*, *an statt*: *sintemal*, *indem*, *weil*; *was massen*, *was gestalt*, *an statt*: *wie*, *daß*; *alldieweil*, *an statt*: *weil* oder *dieweil*; *bevorab*, *an statt*: *vornehmlich* oder *insonderheit*; *anbey*, *daneben*, *hiebeneben*, *mithin*, *an statt*: *daneben*, oder *zugleich*; *dermahlen*, *an statt*: *damal* oder *dermaleins*; *nachdemmahlen* *an statt*: *nachdem*; *folgbar*, *folglich*, oder *einfolglich*, *an statt*: *folgende* oder *daher*;
seit

seit oder seit der Zeit, oder seither, oder siether, oder siether dem (NB. wie es eigentlich solle heißen, kann niemand mit einer Gewißheit sagen,) an statt: von der Zeit an, nachdem; sonder an statt: ohne; ohnerachtet, unangesehen &c. an statt: obwohl, obgleich; angesehen an statt: weil NB. *vid. p. 23. it. 43. 44.*

Folgende Wörter aber, ob sie gleich an ihnen selbst recht Deutsche Wörter sind, wollen einige nicht dafür erkennen und achten, daß sie auch dem *Genio* oder der Eigenschaft solcher Sprache recht gemäß und zum Begriff der Einfältigen genugsam deutlich seyn, wenn man sie zu solchen Deutschen *Connexionen* oder Verbindungen einer Materie gebrauchet, zu welchen sie bekannter maassen hin und wieder gebrauchet werden:

Allein an statt aber; welches manche Einfältige von dem *adiectiuo* allein, und von dem *aduerbio* allein, nicht zu unterscheiden wissen;

Denn an statt alsdenn; gestalt, gestalten, an statt weil oder sintemal; gleich an statt flugs, stracks, alsbald; nun an statt weil, indem, nachdem; als: nun aber Lydda nahe bey Zoppen ist, an statt: indem aber &c. oder weil aber &c. *Actor. IX. v. 38.* und: nun wir denn seyn gerecht worden, an statt: nachdem wir denn seyn gerecht worden, *Rom. V. v. 1.*

zu gleicher maassen, an statt: gleichwie; noch an statt dennoch; *Matth. VIII. v. 9.* ob und als ob, an statt: daß, oder als wenn; zum Exempel: Es war ein Geschrey entstanden, ob zu N. die Pest wäre, oder als ob zu N. die Pest

Pest wäre, an statt: Es war ein Geschrey ent-
standen, daß zu N. die Pest wäre, oder als
wenn zu N. die Pest wäre; zu Folge an statt:
nach; zum Exempel: zu Folge neulicher Zei-
rungen, an statt: nach neulichen Zeirungen,
oder: nach dem Inhalte neulicher Zeirun-
gen ist zu N. dieses oder jenes geschehen;

item: zu Folge des Obrigkeitlichen Bes-
fehls, an statt: nach dem Obrigkeitlichen Bes-
ehle, oder: nach dem Inhalte des Obrig-
keitlichen Befehles hat man dieses oder jenes
gethan;

im Fall, an statt: wenn oder so;

als an statt so, NB. wo dieses Wörtgen (so)
sonst ohne Bedeutung (*otiose*) gebraucht wird;

zum Exempel: nachdem dieser Sachen
wegen viel Erinnerungen geschehen sind,
und solche niemand hat statt finden lassen; als
wird nun hiermit ernstlich geboten, an
statt: so wird nun hiermit ernstlich gebo-
ten 2c. 2c. 2c.

es sey denn, daß, an statt: wo nicht,
oder wenn nicht. NB. Als einmal die Worte
aus Joh. XII. 24. angeführt wurden: Es
sey denn, daß das Weizen-Korn in die Er-
de falle und ersterbe, so bleibt es allein, kon-
ten gewisse Personen sich nicht darein finden, bis
man ihnen deutlich machte, daß damit so viel
gesagt wäre, als wenn stünde: wo nicht das
Weizen-Korn in die Erde fället 2c. oder
wenn das Weizen-Korn nicht in die Erde
fället 2c. besiehe zugleich Joh. XV. v. 4. Matth.

V. 20. Matth. XVIII v. 34 NB. NB. will man die Grund-Sprache dazu nehmen, so wird daraus die Deutlichkeit davon desto leichter zuerkennen seyn.

Auf alle solche Wörter kann man in der Eil nicht sinnen; und viel Zeit will man auch nicht gern darauf wenden. Wenn demnach dergleichen mehr vorkommen, so kann sie ein jedweder, nach eigenem Belieben, entweder beysügen oder sonst mercken. Von solchen aber durchgehends zu urtheilen bleibt allen Liebhabern unserer reinen Mutter-Sprache ihre Freyheit. Nur hat man hiebey mit wenigen auch davon anführen müssen, was deren wegen nach und nach ist angemercket worden.

Hiermit werden nun die oben benannten fünf Anmerkungen beschlossen, welche man zur eigentlichen Lauterkeit und Deutlichkeit unserer Mutter-Sprache (wie sie nemlich dero *Genius* und Eigenschaft erfordert) nöthig und diensam befunden hat. Wenn über solcher Lauterkeit und Deutlichkeit der Deutschen Sprache, welche gleichwol (nach gedachten fünf Anmerkungen) unfehlbar möglich und zumal ganz leicht ist, fernerhin wird gehalten werden, so ist gewiß zuhoffen, daß die Deutsche *Nation* allenthalben, insonderheit aber die grössste Menge derselben, (nemlich die Menge aller ungelehrten u. einfältigen Deutschen) nach u. nach vielfältigen und mercklichen Nutzen und Vortheil werde davon haben, indem dadurch alles, was in dieser Sprache entweder geredet oder geschrieben wird, desto vernehmlicher werden kann.

In und bey jedweder fremden Sprache, welche die Deutschen hin und wieder lernen und gebrauchen, wird man befinden, daß alles durchgehends, was dero *Genius* und wahre Eigenschaft erfordert, genau in acht genommen werde; wie denn sonst auch unmöglich wäre einen rechten Verstand von solchen Dingen, welche dadurch vorgetragen werden, daraus zu gewinnen. So soll demnach in und bey der Deutschen Sprache billig dergleichen geschehen, damit die Deutschen ingemein, die Ungelehrten so wohl, als die Gelehrten, allen Vortrag, zu welchem solche ihre Mutter-Sprache gebrauchet wird, recht verstehen und fassen mögen. Denn es bleibet dabey, wie es heisset: *Quaeris lingua suo gaudet Genio*, eine jede Sprache hat ihre Eigenschaft. Und wie aller andern Sprachen *Genius* oder Eigenschaft muß in acht genommen werden, damit alle Unlauterkeit und Undeutlichkeit verhütet werden möge; also müssen wir freylich auch unserer Mutter-Sprache *Genium* oder Eigenschaft genau in acht nehmen, wenn wir alle Unlauterkeit und Undeutlichkeit der eigentlichen Meynung von gewissen Dingen, welche dadurch vorzutragen sind, möglicher maassen verhüten wollen.

Was manche aber dawider von der langwierigen Gewohnheit einwenden, dasselbe kann und wird nimmermehr den Stich halten, wenn solche Gewohnheit der Sprache rechtem *Genio* und wahrer Eigenschaft offenbarlich entgegen ist; sintemal die übele Gewohnheit zu reden und zu schreiben, und der Sprache *Genius* oder Eigenschaft selbst,

um

um sehr viel von einander unterschieden sind. Und hat man nicht die übele Gewohnheit zu reden und zu schreiben dem *Gemio* oder der Eigenschaft einer Sprache vorzuziehen, sondern vielmehr dero *Gemium* oder Eigenschaft vor allen Dingen zu bedencken, und in acht zu nehmen, dagegen aber alle übele Gewohnheit im Reden und Schreiben zu meiden, wo und wie man solche nur noch vermeiden kann. Manche sprechen zwar: *Consuetudo est tyrannus*, die Gewohnheit ist gleichsam ein Tyrann, oder eine Tyranney; als wolten sie sagen, daß kein Rath dawider zuerdencken wäre. Könnte man aber so leicht aller andern Tyranney in der Welt steuern und abhelfen, als man solcher Tyranney, welche bey dem Gebrauche unserer Deutschen Sprache in einer blossen Gewohnheit besteht, (da man für lautere und deutliche Worte und Redens. Arten viel unlautere und undeutliche Worte und Redens. Arten gebraucher,) steuern und abhelfen kann, wenn man nur will; so würde gewiß in kurzer Zeit gar keine Tyranney irgendswow mehr im Schwange seyn.

Von dieser *Materie* ist nun in gegenwärtigen wenigen Bogen, aus offenherzigem Wohlmeynen gegen die *Nation*-Verwandte, nach einander angeführet worden, was G D E davon, nach seiner Güte, verliehen hat. Welchen aber hierinnen mehr von G D E verliehen ist, dieselben werden ohne Zweifel wohl thun, wenn sie auch davon mittheilen und bekant machen werden, was sie bey unserer *Nation* zum gemeinen Nutzen diensam befinden.

Kurzer Anhang

einiger

besondern Erinnerungen, welche zu
den verzeichneten Anmerkungen
noch gehören.

* *

S könnten und würden gewiß manche
Deutsche Schriften, in welchen zumal
von wichtigen Materien gehandelt
wird, um sehr viel brauchbarer und nützlicher
seyn, als sie bisweilen und zum theil wirklich be-
funden werden, wenn nur durchgehends alles,
was darinnen enthalten ist, mit genugsamer Lau-
terkeit und Deutlichkeit verfaßt wäre.

* *

In künftiger Zeit können viel oder alle Deut-
sche Schriften und Handlungen desto nützlicher
werden, wenn nur die Werthen Verfasser aller-
seits auf solche Lauterkeit und Deutlichkeit, wel-
che die wahre Eigenschaft der Deutschen Sprache
erfordert, möglicher maassen werden bedacht seyn.

* *

In Gegenwart und mündlich kann einer mit
andern unparteyischen Deutschen *Litteratis* leicht-
er und besser von dieser Materie *conferiren* oder
Wörter wechseln, als es in der Abwesenheit mit
der Feder möglich ist. Ei-

*
*
Eines einzelnen Mannes Fleiß und Mühe ist nicht zulänglich; sondern es müssen etliche gleichgesinnete und vertraute Liebhaber der lautern und deutlichen Mutter-Sprache, welche einander in der Liebe vertragen können, zusammen treten, und mit einander genauere Urrerredung davon halten; wie man glaubwürdige Nachricht hat, daß bey andern Nationen manche *Litterati* dergleichen thun.

*
*
So müssen auch einige Deutsche Bücher oder Schriften und Brieffschaften, welche die Liebhaber selbst erwählen können, dazu genommen werden, daß man daraus, oder nach deren Anleitung, gewisse Exempel erwägen und prüfen möge zc. Auf solche Weise wird man viel befinden, welches man zuvorher nicht gedacht hat.

*
*
Daß der *Auctor* dieser Anmerckungen allein nicht alles vorzustellen gewußt habe, ist alsbald oben auf dem eilften (11) Blate deutlich zu sehen. Wenn demnach unparteyische und treuherzige Liebhaber der Mutter-Sprache befinden werden, daß noch manches könne und müsse dazu kommen, so können sie es leicht selbst vollends beyfügen. Und wollen auch einige etwas, oder alles durchgehends, gewisser maassen noch verbessern, so wird der *Auctor* sich nebst andern davon (*participirenden*) Theil nehmenden Deutschen darüber gewiß gar sonderlich freuen.

Im

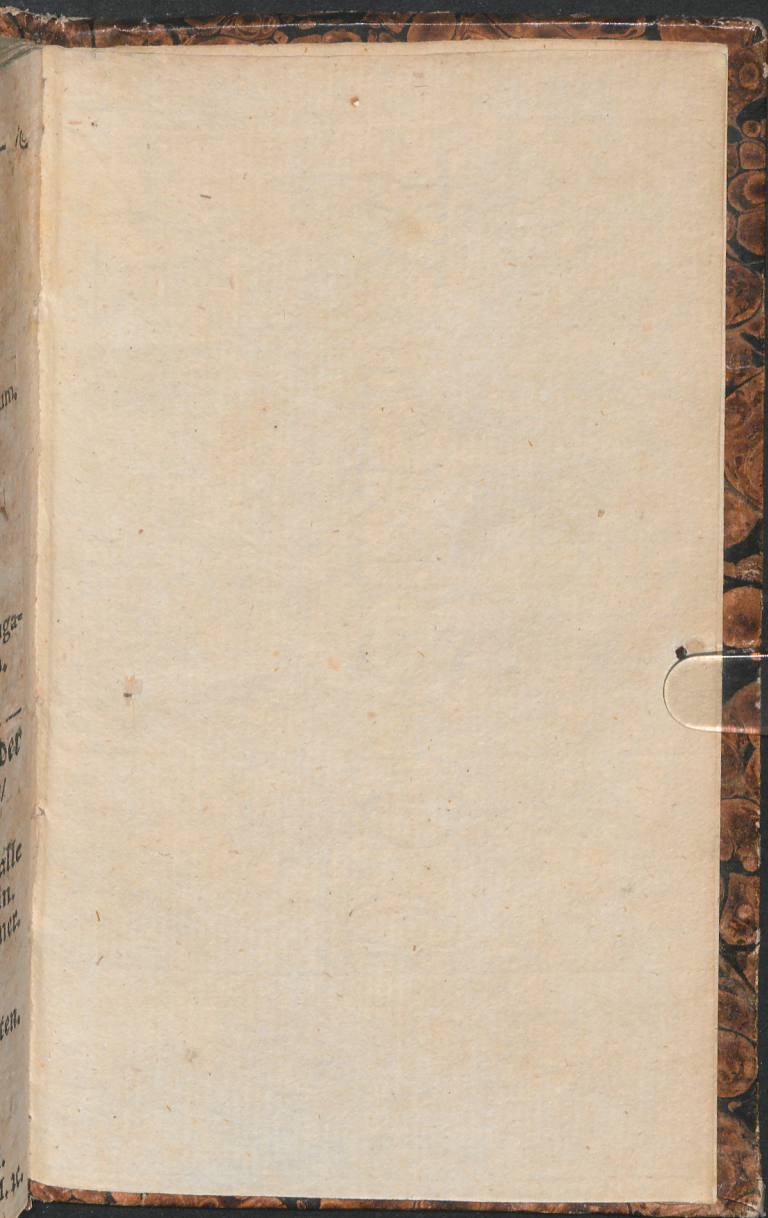
*
*
*

Im übrigen sollen es billig diejenigen gelehr-
ten Teutschen, welche bisher die Mutter-Spra-
che wenig geachtet haben, ihnen vielmehr lieb, als
entgegen seyn lassen, daß sie aus und über solchen
von einem alten Mit-Knechte, welchen die Erfah-
rung viel gelehret hat, mit-getheilten und wohl-
gemeynten Anmerkungen zum wenigsten einige
Anlaß zu weiterer und genauerer Prüfung un-
serer Mutter-Sprache bekommen.

*
*
*

Welche auch nur alles, was aus redlichem und
offenherzigem Wohlmeynen erinnert worden ist,
recht bedencken, dieselben werden es verhoffent-
lich nicht verschmähen oder verspotten und in den
Wind schlagen, sondern vielmehr mit gütigen
Hergen zum gemeinen Besten anwenden; da sie
ohne Zweifel die angeführten *Motiven* oder be-
wegende Ursachen, um welcher willen man in und
bey dem Gebrauche unserer Mutter-Sprache ü-
ber möglicher Lauterkeit und Deutlichkeit
zu halten habe, in gehörige und genugsame
Consideration oder Erwägung
ziehen werden.

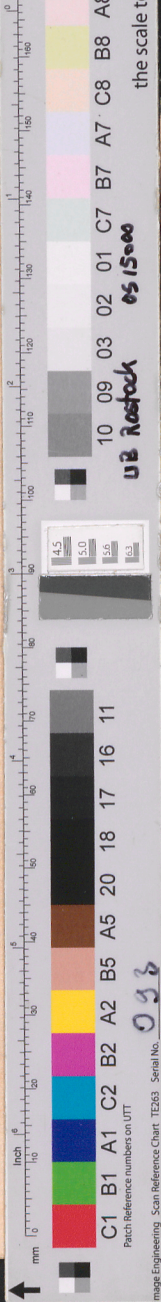
Dem HERRN unserm GOTT allein
sey Ehre und Preis!



- 1. Okt. 1863







10 09 03 02 01 C7 B7 A7 C8 B8 A8
UB Rostock 05/5000

Image Engineering Scan Reference Chart T263 Serial No. 093



en sollen es ^{***}billig diejenigen gelehrt
en, welche bisher die Mutter-Spra-
acht haben, ihnen vielmehr lieb, als
n lassen, daß sie aus und über solchen
ten Mit-Knechte, welchen die Erfah-
lehret hat, mit-getheilten und wohl-
Anmerkungen zum wenigsten einige
weiterer und genauerer Prüfung un-
r-Sprache bekommen.

^{***}
uch nur alles, was aus redlichem und
im Wohlmeynen erinnert worden ist,
ken, dieselben werden es verhoffent-
schmähen oder verspotten und in den
gen, sondern vielmehr mit gütigen
gemeinen Besten anwenden; da sie
l die angeführten *Motiven* oder be-
sachen, um welcher willen man in und
brauche unserer Mutter-Sprache
her Lauterkeit und Deutlichkeit
habe, in gehörige und genügsame
consideration oder Erwägung
ziehen werden.

GOTT unserm GOTT allein
sey Ehre und Preis!

